

Konzeption

Haus für Kinder Vergissmeinnicht



Haus für Kinder Vergissmeinnicht
Gottlob-Weiler-Str. 26/28a
83052 Bruckmühl
Tel: 08062/7251514
39001@jh-obb.de
Instagram: kita_vergissmeinnicht
Stand: Februar 2026

Inhaltsverzeichnis

1. Grundlegende Aussagen.....	4
1.1. Vorwort des Trägers	4
1.2. Leitbild Haus für Kinder.....	4
1.3. Gesetzliche Vorgaben.....	5
2. Rahmenbedingungen.....	7
2.1. Lage und Entstehung.....	7
2.2. Architektur und Ausstattung	8
2.3. Außenanlage.....	8
2.4. Kinder.....	8
2.5. Einzugsgebiet	9
2.6. Personelle Ausstattung und Qualifikation.....	9
2.7. Öffnungszeiten	11
2.8. Verpflegung.....	12
2.9. Schlafsituation - Mittagsruhe	13
2.10. Anmeldeverfahren	13
3. Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit.....	14
3.1. Unser Bild vom Kind.....	14
3.2 Frühkindliche Bildung (Art. 6 BayIntG).....	15
3.2. Leitziele von Bildung	15
3.3. Kinderschutz.....	17
3.4. Förderung der Basiskompetenzen	17
4. Blickpunkt Kind	18
4.1. Pädagogische Bildungsziele und ihre Umsetzung.....	18
4.1.1. Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz	18
4.1.2. Fähigkeit und Bereitschaft zu demokratischer Teilhabe	19
4.1.3. Partizipation und Rechte der Kinder	21
4.1.4. Selbstwahrnehmung	21
4.1.5. Motivationale Kompetenz	22
4.1.6. Kognitive Kompetenz	23
4.1.7. Physische Kompetenz	24
4.1.8. Soziale Kompetenz.....	25
4.1.9. Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt	26
4.1.10. Resilienz - Die Entwicklung von Widerstandsfähigkeit	27
4.1.11. Ästhetik, Kunst, Kultur, Musik, Kreativität	28

4.2. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche.....	29
4.3. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche.....	41
4.4. Handlungsleitende Prinzipien, pädagogische Ansätze, Beobachtung und Dokumentation.....	49
4.5. Bildungsprozesse.....	50
5. Eltern.....	52
6. Teamarbeit.....	53
7. Zusammenarbeit mit dem Träger.....	54
8. Vernetzung und Kooperation.....	54
9. Öffentlichkeitsarbeit.....	55
10. Digitale Bildung.....	56
11. Qualitätssicherung.....	59
12. Ausblick und Zukunftsvision.....	63
Literatur.....	65

1. Grundlegende Aussagen

1.1. Vorwort des Trägers

Das Diakonische Werk Rosenheim ist ein großer und erfahrener Dienstleister im Bereich der Jugendhilfe in Oberbayern. Die Diakonie ist Träger von Kinderkrippen, Kindergärten und Horten in der Stadt Rosenheim, den Landkreisen Rosenheim, Miesbach, Ebersberg und Freising sowie der Landeshauptstadt München. Das Haus für Kinder Vergissmeinnicht ist im Gemeindegebiet Bruckmühl, Gottlob-Weiler-Str. 26 mit Baujahr 1946 der älteste Kindergarten und von September 2006 bis August 2013 ebenfalls in ihrer Trägerschaft. Zwischen 2013 und 2017 ist das Haus für Kinder in ein anderes Gebäude nur circa 500m von diesem Standort entfernt gezogen, bevor man 2017 aufgrund der hohen Nachfrage nach Betreuungsplätzen wieder den Betrieb in der Gottlob-Weiler-Str. aufgenommen hat. Im November 2019 wurde zusätzlich der Pavillon mit drei Krippengruppen eröffnet.

Wir vertreten die Auffassung des 11. Kinder- und Jugendberichtes von 2002, der das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft in die öffentliche Verantwortung stellt und Jugendhilfe als ein Angebot beschreibt, das sich an alle Kinder, Jugendliche und deren Familien richtet. Die Kommission fordert ein neues Verständnis von öffentlicher Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen: Staat und Gesellschaft müssen die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen so gestalten, dass die Eltern und die jungen Menschen für sich selbst und füreinander Verantwortung tragen können. Hierzu wollen wir unseren fachlichen Beitrag leisten.

1.2. Leitbild Haus für Kinder

Wir sind eine evangelische Kindertagesstätte und Teil des Diakonischen Werkes Rosenheim. Unser besonderer Schwerpunkt liegt in der Arbeit mit Kindern und deren Familien, und zwar ungeachtet ihrer Nation, ihres Glaubens, ihrer sozialen Herkunft und ihres Kulturkreises.

Als Kindheit verstehen wir eine Lebensspanne mit besonderer Bedeutung. Das Kind sehen wir dabei als eigene Persönlichkeit mit ganz individueller Lebensgeschichte mit seinen Stärken, Schwächen und Bedürfnissen, die wir in physischer, psychischer und

intellektueller Hinsicht in den verschiedenen Entwicklungsphasen begleiten und fördern wollen.

Die Kindertagesstätte arbeitet familienergänzend und -unterstützend, wir nehmen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz ernst und verstehen uns als Partner in der Erziehung. Ein intensiver Austausch über Erziehungsvorstellungen bzw. -erwartungen ist Bestandteil der Elternarbeit.

In einer Umgebung, in der das Kind Vertrauen, Wertschätzung und Geborgenheit erfährt, kann es Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Selbstwertgefühl entwickeln. Diese Erfahrungen ermöglichen ihm, auch anderen tolerant und respektvoll zu begegnen.

Im Miteinander soll soziales Verhalten wie Rücksichtnahme, Konfliktbewältigung und Kritikfähigkeit erlernt werden. Regeln geben dem Kind Sicherheit und Orientierung.

Teamarbeit ist Teil unseres Handelns und eine wesentliche Voraussetzung für die Erziehungsqualität. Wir gewährleisten den Dialog untereinander und garantieren, dass jede/r Mitarbeiter/in sich mit seinem/ihrem Wissen und seinen/ihren Fähigkeiten einbringt.

Wir arbeiten transparent und interkulturell. Unsere Einrichtungen sind vernetzt mit dem Lebensraum der Familien, mit Schulen, mit anderen Einrichtungen, Ärzten und Fachdiensten.

1.3. Gesetzliche Vorgaben

Die pädagogische Arbeit in unserer Kindertagesstätte basiert auf Vorgaben und Richtlinien des Gesetzgebers. In ihnen sind die für alle staatlich geförderten Kindertageseinrichtungen verbindlichen Bildungs- und Erziehungsziele festgelegt. Dazu zählen übergeordnet das Grundgesetz, das Bürgerliche Gesetzbuch, das Sozialgesetzbuch sowie das Kinder- und Jugendhilfegesetz. Außerdem achten wir die Kinderrechte der UN-Kinderrechtskonvention.

Im Speziellen kommen zur Anwendung:

- ▶ das Bundesgesetz SGB VIII (Sozialgesetzbuch/SGB, Achtes Buch/ VIII, Kinder- und Jugendhilfe),
- ▶ das Landesgesetz BayKiBiG (Bayerischer Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz),

- ▶ die AVBayKiBiG als dazugehörige Ausführungsverordnung und wichtigster Leitfaden für die pädagogische Arbeit und
- ▶ das BKiSchG (Bundeskinderschutzgesetz).

Folgende Paragraphen des oben genannten Bundesgesetzes SGB VIII sind für die Kinderbetreuung wesentlich:

- ▶ § 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung,
- ▶ § 5 Wunsch- und Wahlrecht,
- ▶ § 8a und 8b Schutzauftrag in der Kindertagesstätte bei Kindeswohlgefährdung,
- ▶ § 22ff Grundsätze der Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege,
- ▶ §24 Rechtsanspruch des Kindes auf Förderung in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege,
- ▶ § 45 Erlaubnis für den Betrieb der Einrichtung,
- ▶ § 47 Meldepflichten,
- ▶ § 80 Jugendhilfeplanung.

Darüber hinaus ist das BayIntG (Bayerisches Integrationsgesetz) mit den Artikeln 5 und 6 zu beachten.

Weitere Arbeitsgrundlage für die pädagogische Arbeit ist der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, kurz BEP. Er stellt die Bildungs- und Erziehungsziele des BayKiBiG ebenso wie die Schlüsselprozesse für Bildungs- und Erziehungsqualität ausführlich dar.

Als ganzheitliche Komponente ergänzen seit 2012 die Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBl) für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit die oben genannten Vorgaben. Sie heben insbesondere auf die Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Krippe, Kindergarten, Schule und Eltern ab. Darüber hinaus sind weitere Vorschriften und Gesetze zu beachten, damit eine Kindertagesstätte grundsätzlich ihre Betriebserlaubnis erhält. Dazu zählen:

- ▶ Gesetzliche Bestimmungen der Unfallversicherung und
- ▶ Unfallverhütungsvorschriften nach KUVB,
- ▶ das Infektionsschutzgesetz,
- ▶ die Biostoffverordnung,
- ▶ die Lebensmittelhygieneverordnung,
- ▶ das Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheits- sowie Jugendarbeitsschutzgesetz,
- ▶ die Bayerische Bau- plus die Brandschutzverordnung.

2. Rahmenbedingungen

2.1. Lage und Entstehung

Die Räumlichkeiten befinden sich im Haus für Kinder in der Gottlob-Weiler-Str. 26/28a in Heufeldmühle. Dieses Gebäude war ursprünglich ein Werkskindergarten der Firma BWB. Es wurde 1946 erbaut, 1975 übernahm die Gemeinde Bruckmühl den Kindergarten, und er wurde 1987 um eine vierte Gruppe erweitert. Seit dem Jahr 2006 läuft diese Einrichtung unter der Trägerschaft der Diakonie. Im März 2014 wurde das Haus erst einmal stillgelegt, weil aus Platzgründen ein Neubau im Meisenweg entstand. Weiterer Platzbedarf machte zum September 2017 eine Wiedereröffnung unter dem neuen Namen „Vergissmeinnicht“ notwendig. Im November 2019 wurde noch zusätzlich ein Pavillon aufgestellt, um mehr Krippengruppen unterzubringen. Seitdem sind Krippen- und Kindergartengruppen räumlich voneinander getrennt. Die Tagesstätte befindet sich in einem reinen Wohngebiet, etwa 5 Gehminuten vom Bahnhof Heufeldmühle entfernt. Die beiden Häuser für Kinder Löwenzahn und Vergissmeinnicht arbeiten eng vernetzt.

2.2. Architektur und Ausstattung

Der Altbau mit angrenzenden neueren Räumen zeigt durch hohe Fensterfronten lichtdurchflutete Räume mit klarer Struktur und viel Transparenz. Zwei Kindergartengruppen, sowie Küche und Büro befinden sich im Erdgeschoss. Im ersten Stock sind zusätzlich eine weitere Kindergartengruppe, ein Raum für unsere Heilpädagogin und einige weitere Nebenräume zu finden. Jede Gruppe ist mit Toiletten und einer eigenen Garderobe ausgestattet. Des Weiteren gibt es einen Turnraum im Keller. Der Eingangsbereich ist offen und freundlich gestaltet, über das Treppenhaus erreicht man alle Räume. Der Pavillon ist modern und hell gestaltet und verbindet durch eine Spielflur alle Krippenräume, das Büro, Elternzimmer, die Turnhalle und Küche miteinander. Zudem kann man durch beide Garderobenbereiche direkt in den Garten gelangen. Jeder Gruppenraum verfügt über ein eigenes Bad und einen Schlafraum. Alle Räume sind kindgerecht ausgestattet und wurden an die Bedürfnisse der jeweiligen Gruppe angepasst.

2.3. Außenanlage

Es gibt einen sehr großen naturnah angelegten Garten mit Kletterhügel und Rutsche, einem Wäldchen, zwei Sandkästen, Wiesenflächen mit Platz zum Fußballspielen und Toben, einen Pflasterbereich und ein großes Klettergerüst. Zudem gibt es auch für die Krippenkinder unter Anderem altersgerechte Wippen und eine kleine Klettergelegenheit.

2.4. Kinder

In der Krippe werden Kinder ab 8 Monaten bis zum Übertritt in den Kindergarten betreut. Dabei werden in der Krippe nicht mehr als maximal 12 Kinder aufgenommen. Im Kindergarten werden max. 25 Kinder aufgenommen, wobei wir auch eine integrative Kindergartengruppe anbieten, in welcher weniger Kinder betreut werden.

2.5. Einzugsgebiet

Die Kinder kommen vorwiegend aus der Marktgemeinde Bruckmühl, im Bereich der östlichen Ortschaften Heufeldmühle, Hinrichsseggen und Waldheim. Entsprechend haben die Eltern kurze Wege und können mit ihren Kindern zu Fuß oder mit dem Fahrrad kommen.

2.6. Personelle Ausstattung und Qualifikation

Die personelle Ausstattung ist so angelegt, dass wir den jeweils maximal refinanzierten Anstellungsschlüssel erreichen. Es sind Mitarbeitende unterschiedlicher Qualifikationen in unterschiedlicher Funktion tätig. Kinder, Eltern und Team profitieren von der Vielfalt der pädagogischen Aus- und Weiterbildungen, die die Mitarbeitenden mitbringen bzw. erwerben.

Einrichtungsleitung und Stellvertretung

Die Leitung des Hauses obliegt einer pädagogischen Fachkraft mit entsprechender Qualifikation. Eine stellvertretende Leitung unterstützt die Leitung bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben und vertritt diese in ihrer Abwesenheit.

Pädagogische Fachkräfte, Ergänzungskräfte, Unterstützungs- und Hilfskräfte.

In den Gruppen sind in der Regel jeweils mindestens eine pädagogische Fachkraft, sowie mindestens eine pädagogische Ergänzungs- und/ oder Unterstützungskraft tätig. Die konkrete Ausstattung einer Gruppe richtet sich nach der zu betreuenden Altersgruppe.

Pädagogische Fachkräfte

Fachkräfte prägen mit ihrer Qualifikation und Verantwortung maßgeblich die pädagogische Qualität und das Profil der Einrichtung. Sie tragen die Hauptverantwortung für die Umsetzung der konzeptionellen Ziele der Einrichtung und die pädagogische Arbeit. Sie sind insbesondere verantwortlich für die systematische Beobachtung der Kinder hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes, deren Bildung, Erziehung und Betreuung. Sie gestalten aktiv die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern. Sie führen regelmäßige Elterngespräche, Elternabende und Veranstaltungen.

Fachkräfte koordinieren die Zusammenarbeit mit Ergänzungs-, Unterstützungs- und Hilfskräften und organisieren (einrichtungsweite) Aktivitäten wie Feste und Projekte. Fachkräfte übernehmen administrative Aufgaben wie die Erstellung von Berichten, die Beschaffung von Materialien und die Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten. Zudem arbeiten sie eng mit externen Institutionen zusammen und engagieren sich in der Öffentlichkeitsarbeit.

Pädagogische Ergänzungskräfte

Pädagogische Ergänzungskräfte übernehmen eine tragende Rolle in der pädagogischen Arbeit, arbeiten eng mit den Fachkräften zusammen und werden von diesen angeleitet. Sie sind an der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder beteiligt und beobachten sie gezielt hinsichtlich ihrer individuellen Entwicklung.

Ergänzungskräfte tragen Mitverantwortung für die Planung des Tagesablaufs, die Gestaltung der Räume und die Weiterentwicklung der Einrichtungskonzeption. Sie sind zudem in die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft eingebunden und wirken an Elterngesprächen, Elternabenden und Veranstaltungen mit.

Ergänzungskräfte beteiligen sich aktiv an der Organisation und Durchführung von Aktivitäten. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Qualitätsentwicklung der Einrichtung, ohne dabei Fallverantwortung zu tragen.

Unterstützungskräfte

Unterstützungskräfte begleiten die Kinder aktiv im Tagesablauf, übernehmen die Randzeitenbetreuung von wenigen Kindern und fördern die Kinder bei pädagogischen Aktivitäten wie Freispiel, Projekten und Ausflügen.

Unterstützungskräfte geben in den Bring- und Abholsituationen Informationen an die Eltern bzw. Informationen der Eltern an die pädagogischen Kräfte weiter. Sie beteiligen sich an der Planung des Alltags und unterstützen bei der Durchführung von Aktionen.

Hilfskräfte

Hilfskräfte helfen dem pädagogischen Team im Kita-Alltag. Sie begleiten die Kinder beim Ankommen, bei den Übergängen im Tagesablauf, bei den Mahlzeiten und Ruhephasen. Sie wirken im Freispiel mit, bei Aktivitäten im Garten, bei Projekten und Ausflügen. Sie übernehmen Aufgaben bei der Vorbereitung von Mahlzeiten, beim

Aufräumen, bei der Gestaltung der Lernumgebung und bei der Durchführung von Aktionen.

Hilfskräfte arbeiten stets unter Anleitung einer pädagogischen Fach- oder Ergänzungskraft. Der Fokus ihrer Tätigkeit liegt auf der praktischen Hilfe, die den Alltag für Kinder und Fachkräfte erleichtert.

Gruppenübergreifende Dienste

Abhängig vom konkreten Förder- und Unterstützungsbedarf kann nach Bedarf auf heilpädagogische Fachkräfte zugegriffen werden. Abhängig von der Anzahl der Integrationskinder werden integrative Zusatzkräfte eingesetzt werden (Logopädin, Heilpädagogin, Frühförderung).

Hauswirtschaft

Zwei Hauswirtschaftskräfte und ein Hausmeister unterstützen das pädagogische Team im Bereich der Versorgung, Hygiene und Instandhaltung.

Auszubildende

Als Ausbildungsstätte sind in unserem Haus regelmäßig Praktikantinnen und Praktikanten von verschiedenen Schulen und Fachakademien tätig.

Das Team – also die Gesamtheit aller im Haus tätigen – begreift sich als „lernende Organisation“ (BayBL, 2014, S. 54). Allen Mitarbeitern ist bewusst, dass ihre (pädagogische) Arbeit einem stetigen Wandel unterliegt, der auch eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Flexibilität jedes einzelnen erfordert, sowie eine durchaus „hohe Anforderung an die Lernmotivation und Lernfähigkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“ (ebd.) stellt.

2.7. Öffnungszeiten

Unser Haus für Kinder hat Betreuungszeiten von Montag bis Donnerstag von 7.00Uhr – 16.30 Uhr und freitags bis 16:00 Uhr. Die Kinder sollten bis 8.30 Uhr angekommen sein, damit alle am Begrüßungs- und Morgenkreis teilnehmen können und der Tag geplant werden kann. Während der Kernzeit von 7:30 Uhr – 12:00 Uhr (Krippe) werden in der Regel keine Kinder abgeholt bzw. gebracht, Ausnahmen sind nach Absprache möglich. Die Kernzeit im Kindergarten ist von 8:00 bis 12:30 Uhr.

Die jährlichen Schließtage werden mit dem Elternbeirat im Juli abgesprochen, wobei die Einrichtung grundsätzlich zwischen dem 24. Dezember und dem 6. Januar und im Sommer drei Wochen geschlossen bleibt. Zudem wird auch in der jährlichen Elternbefragung die Zufriedenheit der Familien mit den Schließtagen und Öffnungszeiten abgefragt.

2.8. Verpflegung

Das Mittagessen in der Krippe findet in kleinen Tischgemeinschaften um ca. 11.00 Uhr, im Kindergarten ab 12 Uhr in einer entspannten und familiären Atmosphäre statt. Das Essen ist ein wichtiges verbindendes Element und gibt den Kindern Orientierung im Tagesablauf. Es bietet viele Lernmöglichkeiten wie z.B. einüben von Tischmanieren, oder ausprobieren von etwas Neuem durch Vorbildfunktion anderer Kinder usw. Der Speiseplan ist dem Alter entsprechend gestaltet, es wird auf eine gesunde, vollwertige, ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung geachtet. Um die kulturelle Vielfalt in den Einrichtungen wertzuschätzen, wird in der gesamten Trägerschaft auf Schweinefleisch verzichtet. Die Mittagsverpflegung erfolgt durch unseren Caterer „Culinaria Kids“. Die Mahlzeiten werden regional und saisonal ausgewählt und täglich frisch in Miesbach gekocht. Nach Möglichkeit sind alle Zutaten in Bio-Qualität und im Kindergarten werden zusätzlich zwei Nachspeisen pro Woche angeboten. Dabei wird allgemein auch auf Allergien und Wünsche der Einrichtung geachtet. Für die Kindergartenkinder gibt es darüber hinaus kostenloses Obst, das als Schulfruchtprogramm von der Europäischen Gemeinschaft gefördert wird. Die Zutaten für Frühstück und Nachmittagsbrotzeit in der Krippe werden nach Bedarf bei dem Lebensmittellieferanten Bierbichler bestellt. Die Kinder erhalten täglich:

- Frühstück und Nachmittagsbrotzeit bestehend aus wechselnden Mahlzeiten mit Vollkorn- oder Knäckebrot, Brezen und Semmeln von der Bäckerei Messerer, Butter, Frischkäse, Käse- und Geflügelwurst- Auswahl, Obst und Gemüse bzw. Müsli mit Vollkornflocken, Milch, Naturjoghurt und frischen Früchten (vom regionalen Lebensmittelgroßhandel Bierbichler), dazu ungesüßten Kräuter- oder Früchtetee (von der Firma Salus) und Wasser.
- Mittagessen teilweise mit Salatvorspeise oder Rohkost, Hauptgericht mit viel Gemüse, zwei- bis dreimal die Woche Rindfleisch, Geflügel oder Fisch sowie Obstnachspeisen von Culinaria.

Im Kindergarten stellen sich die Kinder ihr Frühstück individuell zusammen und bringen diese in ihren Rucksäcken von Zuhause mit. Ergänzt wird es durch frisches Obst und Gemüse, das die Einrichtung zur Verfügung stellt.

Zu Geburtstagen, Feiern und besonderen Festen gestalten wir das Essen gerne als Büfett, das nochmal ganz andere Lernmöglichkeiten in Richtung Ästhetik, Auswahl, Menge, warten können u. a. bietet.

2.9. Schlafsituation - Mittagsruhe

Viele Kinder in unserer Einrichtung werden zwischen 8 bis 10 Std. täglich betreut, wir achten daher besonders darauf, dass im gesamten Tagesablauf ein Rhythmus zwischen Arbeiten, Spielen und Entspannen stattfindet. Für alle Kinder stellen wir nach dem Mittagessen geeignete Schlaf- oder Ruheplätze und auch bewusst die Zeit zur Verfügung, in der auch keine Kinder abgeholt und gebracht werden können. Die Ruhezeit in den Kindergartengruppen beginnt um ca. 12:30 Uhr nach dem Mittagessen und endet ca. um 13:30 Uhr mit der nächsten Abholzeit. In diesem Zeitraum gibt es ruhige Angebote wie Hörbücher, Bilderbuchbetrachtung, Yoga-Einheiten oder viele andere Optionen. Wenn in dieser Zeit Kindergartenkinder einschlafen, dürfen Sie das auch gerne oder werden nach Absprache von Personal und Eltern nach einer bestimmten Zeit wieder geweckt.

In der Krippe ist es in der Regel den angrenzenden Schlafrum, in dem die Kinder von 12:00 bis 14:00 schlafen können. Die Kinder finden ausreichend Platz zum Liegen, sie hören im abgedunkeltem Raum entspannte Musik an oder lauschen einer Gute-Nacht-Geschichte. Abholsperrzeit in der Krippe ist zwischen 12 und 14 Uhr. Auch hier gilt, dass alle Kinder schlafen dürfen aber nicht müssen. Nach Absprache mit Pädagogen und Eltern können auch in der Krippe Kinder ggf. nach einer gewissen Zeit geweckt werden.

Für Pausen im Alltag können sich die Kinder in die Kuschecken zurückziehen und sich im Sommer nach Bedarf unter schattigen Bäumen im Garten ausruhen.

2.10. Anmeldeverfahren

Die Anmeldung erfolgt online über den Kitaplatz-Piloten der Marktgemeinde Bruckmühl: [Kitaplatz-Bedarfsanmeldung](#) | [Markt Bruckmühl](#) | [Bürgerservice-Portal \(buergerserviceportal.de\)](#). Weiter erhalten die Eltern Gelegenheit, z.B. beim Tag der

offenen Tür und an individuell vereinbarten Schnuppertagen die Einrichtung zu besuchen und den Tagesablauf, die Räumlichkeiten und das Personal kennen zu lernen. Kriterien beim Auswahlverfahren bei mehr Anmeldungen als vorhandenen Plätzen sind Zugehörigkeit zum Gemeindegebiet, Alleinerziehend, soziale Bedürftigkeit (Berufstätigkeit), Buchungsdauer, Anmeldezeitpunkt und Alter der Kinder. Ansprechpartnerinnen bei Anmeldungen ist die Hausleitung und die Gemeinde Bruckmühl.

3. Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit

3.1. Unser Bild vom Kind

Zugrunde liegen Art. 13 BayKiBiG und AVBayKiBiG Abschnitt 1, § 1, Nummer 1, Satz 1 sowie der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung.

Unser Leitspruch lautet: *„Ich gebe dir die Zeit, die du brauchst und sehe dir mit Wohlgefallen zu, weil ich weiß, dass noch viel Unentdecktes in dir verborgen ist“.*

Das Kind ist Akteur seines eigenen Entwicklungsprozesses mit seinen Gestaltungsmöglichkeiten. Auch Säuglinge und Kleinkinder sehen wir nicht als hilflose und passive Wesen, sondern als Persönlichkeiten mit vorhandenen Anlagen und einer Vielzahl von Kompetenzen, mit denen sie sich mitteilen können. Kinder sind im Zuge ihrer Selbsttätigkeit und Selbstbestimmung auf eine „vorbereitete Umgebung“ angewiesen. Aufgabe der Erwachsenen ist es, dem Kind beim Wachsen und bei der psychischen Entwicklung zu helfen, es zu pflegen und zu schützen, die Signale seiner sensiblen Phasen zu erkennen und zu verstehen:

- Wir sind für das Kind verlässliche Bezugspersonen, zu denen Beziehung und eine sichere Bindung aufgebaut werden kann,
- Wir geben dem Kind Liebe, Geborgenheit und Wertschätzung und vertrauen auf seine inneren Kräfte und dem individuell angelegten Entwicklungsplan,
- Wir geben dem Kind in einer vorbereiteten Umgebung verlässliche Strukturen und Sicherheit als Grundlage zur Exploration,
- Wir unterstützen das Kind in seinem freien Tun, zeigen Vorbildfunktion und lassen uns von seinem Tempo leiten.

Wir nehmen jedes Kind in seiner Individualität an und unterstützen es bei der Ausbildung seiner eigenen Persönlichkeit. Wir arbeiten auch ressourcenorientiert, sehen das Kind mit seinen Stärken und Schwächen und tolerieren keine Ausgrenzung. Für uns hat jedes Kind das Recht auf entwicklungsangemessene Bildung von Anfang an (Art. 10 BayKiBiG; die Erwachsenen-Kind-Beziehung ist beim Bildungsprozess geprägt von partnerschaftlicher Interaktion, vom Recht des Kindes auf Mitsprache und Mitgestaltung).

3.2 Frühkindliche Bildung (Art. 6 BayIntG)

Unsere Kinder sollen zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur erfahren. Deshalb tragen wir dafür Sorge, dass sie lernen, sinn- und werteorientiert und in Achtung vor religiösen Überzeugungen zu leben sowie eine eigene von Nächstenliebe getragene religiöse und weltanschauliche Identität zu entwickeln. Zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder unterstützen und stärken wir die Entwicklung von freiheitlich-demokratischen religiösen, sittlichen und sozialen Werthaltungen. Damit trägt unsere Kita dazu bei, die Integrationsbereitschaft der Familien von Migrantinnen und Migranten zu fördern.

3.2. Leitziele von Bildung

Eines unserer wichtigsten Ziele ist es, die Kinder an Werten zu orientieren, hilfsbereiten und schöpferischen Menschen zu erziehen, die ihr Leben verantwortlich gestalten, um so später den Anforderungen von Familie, Staat und Gesellschaft gerecht werden. Auf dieser Basis und der Grundlage des BEP definieren wir unsere Leitziele von Bildung wie folgt:

- *Stärkung kindlicher Autonomie und sozialer Mitverantwortung*

Bildung soll dazu beitragen, dem Kind zu helfen, in Eigenaktivität von sich selbst ein Bild zu gewinnen und dadurch ein gesundes Selbstwertgefühl zu entwickeln.

Bildung ist als ein sozialer Prozess zu verstehen, bei dem das Kind lernt, sich einzubringen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

- *Stärkung lernmethodischer Kompetenz*

Lernen ist ein Grundbedürfnis, d.h. zu erfahren, dass man etwas kann. Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Bereits vor Schuleintritt ist es möglich und nötig, dass Kinder lernen, wie man lernt. Kinder sollen Strategien entwickeln können, das eigene Lernen zu steuern, sowie über Lernerfahrungen nachzudenken. Es ist wesentlicher Bestandteil des kindlichen Lebens und setzt personale und soziale Basiskompetenzen voraus. Kinder lernen gerne!

Wir sollen sie in diesem natürlich angelegten Streben nicht behindern und sie bei ihren eigenen Bemühungen individuell unterstützen.

Pädagogische Umsetzung

- eine vorbereitete sichere Umgebung schaffen, in der sich das Kind geborgen fühlt und täglich ausreichend Möglichkeit hat, sich zu bewegen,
- eine emotionale Atmosphäre schaffen, in der das Kind mit Interesse, Lust und Freude seine Lernschritte machen kann,
- dem Kind Vorbild sein, es aber eigen aktiv und selbsttätig am Lernprozess teilnehmen lassen: „Zeige mir und ich erinnere. Lasse es mich selbst tun und ich verstehe“,
- durch kleine Gruppen dem Kind die Möglichkeit der ungestörten Hingabe und Konzentration geben, bei eigenen Erfahrungen und Lösungswegen nicht zu früh stören, Ideen und Fragen aufgreifen und weiterführen.

- *Stärkung des kompetenten Umgangs mit Veränderungen und Belastungen*

Durch Akzeptanz der kindlichen Persönlichkeit, positiver Lebenseinstellung, sowie dem Aufbau guter sozialer Beziehungen stärken wir das Selbstwertgefühl des Kindes. So lernt es, mit Belastungen und Veränderungen konstruktiv umzugehen.

Pädagogische Umsetzung

Aus der Sicherheit eines strukturierten Tagesablaufes mit festgelegten Spiel- und Ruhephasen lernt das Kind seine sozialen Ressourcen zu nutzen und mit Stressbelastung zu Recht zu kommen.

Wenn Kinder lernen, lernt immer das „ganze Kind“ mit all seinen Sinnen, Emotionen, geistigen Fähigkeiten und Ausdrucksformen. Dies unterstützen wir mit einer ganzheitlichen Bildungsarbeit.

3.3. Kinderschutz

§ 3 AVBayKiBiG in Verbindung mit § 8a SGB VIII regelt, wie das Fachpersonal mit einer konkreten oder drohenden Gefährdung des Kindeswohls umzugehen hat. Dies beginnt, dass bei der Anmeldung in die Kindertagesstätte die Personensorgeberechtigten eine Bestätigung der Teilnahme des Kindes an der letzten fälligen altersentsprechenden Früherkennungsuntersuchung vorlegen sollen. Im Weiteren klären die Erzieher die Kinder über die Gefahren des Rauchens sowie über sonstige Suchtgefahren auf und tragen dafür Sorge, dass die Kinder in der Tagesstätte positive Vorbilder erleben. Entsprechend gilt für die Tagesstätte und das gesamte Gelände ein striktes Rauch- und Alkoholverbot.

Bei Anzeichen eines erhöhten Entwicklungsrisikos zieht das Fachpersonal mit Zustimmung der Eltern heilpädagogische Fachdienste, Ärzte, Beratungsstellen des Netzwerks frühe Kindheit im Landratsamt Rosenheim und/oder Frühförderstellen hinzu. Auch die Eltern können auf ein breit aufgestelltes Beratungs- und Unterstützungsangebot zurückgreifen. Gibt es Anhaltspunkte für eine konkrete Gefährdungslage, greifen die Verfahrensregelungen zum Umgang mit Kindeswohlgefährdung, der Einrichtung steht eine ausgebildete und regelmäßig nachgeschulte Kinderschutzfachkraft nach § 8a SGB VIII zur Verfügung. Die entsprechende Verfahrensweise liegt dem Landratsamt Rosenheim vor. Weitere Informationen sind in unserem Schutzkonzept festgehalten.

3.4. Förderung der Basiskompetenzen

Wir fördern die Basiskompetenzen auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes, um damit zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder beizutragen.

„Basiskompetenzen sind grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu

interagieren und sich mit den Gegebenheiten seiner dinglichen Umgebung auseinander zu setzen“.

Der Erwerb und die Stärkung von Basiskompetenzen, welche sich in zehn Kompetenzbereiche unterteilen, sind die grundlegende Zielsetzung und oberste Richtschnur unserer Bildungs- und Erziehungsarbeit. Sie basieren auf den drei wichtigen psychologischen Bedürfnissen:

- Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit,
- Bedürfnis nach Autonomieerleben,
- Bedürfnis nach Kompetenzerleben.

Die Förderung der Basiskompetenzen ist ein Prozess, der nicht isoliert abläuft, sondern stets im Zusammenhang mit aktuellen Situationen, sozialem Austausch, den in der Einrichtung zu behandelnden Themen und der dargelegten Bildungs- und Erziehungsbereiche steht.

4. Blickpunkt Kind

4.1. Pädagogische Bildungsziele und ihre Umsetzung

§ 2 AVBayKiBiG führt Basiskompetenzen auf, deren Grundlage ein christlich orientiertes Menschenbild ist. Das pädagogische Personal in unserem Haus für Kinder fördert und unterstützt die Entwicklung dieser Basiskompetenzen bei Kindern um damit zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder beizutragen.

4.1.1. Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Die Entwicklung von Moral setzt eine Welt- und Werteoffenheit beim pädagogischen Personal voraus. Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit anzunehmen ist die Grundhaltung in unserer Einrichtung. Wir sehen die Arbeit mit Kindern aus unterschiedlicher sozialer Herkunft, Religion und Nationalität als unsere Aufgabe an. Durch unseren Kulturkreis wird unsere pädagogische Arbeit von den christlichen Festen beeinflusst, wir gehen jedoch ebenso auf Kinder ein, die in ihren Familien eine andere Kultur oder Religion erleben.

Individualität des Einzelnen und Solidarität mit Anderen soll in einem gesunden Verhältnis stehen. Hier spielt eine gute Beobachtung durch die Fachkräfte eine wichtige Rolle.

Pädagogische Umsetzung

- Achtung der Tier- und Pflanzenwelt, Umweltschutz im Allgemeinen,
- liebevolles Miteinander,
- Jahreszeitliche Feste auch anderer Kulturen,
- Geburtstagsritual,
- Zeit zum Zuhören und Gespräche über Werte, Unterschiedlichkeit, Normen und Rechte,
- Geschichten und Bilderbücher.

4.1.2. Fähigkeit und Bereitschaft zu demokratischer Teilhabe

Die Tageseinrichtung steht in der besonderen Verantwortung, Kinder auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten. Das bedeutet, dass Kinder z. B. Entscheidungsfindung und Konfliktlösung auf demokratischem Weg lernen – im Gespräch, durch Konsensfindung und durch Abstimmungen, nicht aber durch Gewalt und Machtausübung. Emotionale und soziale Kompetenzen sind die Voraussetzung dafür. Ein gelingendes Gemeinschaftsleben baut darauf auf, dass Kinder schon in der Familie grundlegende soziale Fähigkeiten erworben haben. Das Erlernen von Lebens- und Sozialkompetenz fällt den Kindern in der Gruppe leichter und gelingt ihnen dort besser als nur unter Erwachsenen, denn Kinder lernen sehr viel voneinander und miteinander. Hohen Stellenwert haben hierbei Freundschaft und Zuneigung anderer, das Lernen im gemeinsamen Spiel, die Fähigkeit, sich zu streiten und sich wieder vertragen zu können. Kinderbeteiligung als gelebte Alltagsdemokratie hat in unserer Einrichtung einen hohen Stellenwert und wird tagtäglich eingeübt und vorgelebt. Verantwortung für einen Bildungsprozess und dessen Transparenz tragen die Erwachsenen, in dem sie den Kindern Zutrauen entgegenbringen, Planungs- und Entscheidungsschritte sinnlich begreifbar machen und sie dabei unterstützen, eine konstruktive Gesprächs- und Streitkultur zu entwickeln. Wenn das gemeinsame Leben und Handeln in der Tagesstätte nach demokratischen Grundprinzipien und Regeln gestaltet wird, und somit Demokratie und Einflussnahme für die Kinder erfahrbar und

begreifbar gemacht wird, sind sie auf einen guten Weg, als Erwachsene mündige und selbstbestimmte Menschen sein zu können.

Kinder haben konkrete Vorstellungen davon, was ihnen an ihrer Einrichtung gefällt und was sie stört. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist die Beachtung der Signale, die sie aussenden. So muss z.B. eine Verweigerungshaltung genauso respektiert und als persönlicher Ausdruck gedeutet werden, da auch diese Haltung zur Vielfältigkeit des demokratischen Geschehens beiträgt. Die Entwicklung einer Partizipationskultur kann nur dann stattfinden, wenn parallel dazu, das Selbstwertgefühl, die Ich-Stärke und die Selbständigkeit der Kinder gefördert werden, aber die Erwachsenen ein entsprechendes Vorbild bieten.

Um eine positive Gesprächs- und Streitkultur einzuüben, ist es sehr wichtig, dass das pädagogische Fachpersonal die Diskussionsprozesse zwischen den Kindern unterstützt. Kinder fühlen sich ernst genommen, wenn ihre Meinungen anerkannt werden. Kinder lernen dadurch Verantwortungsbewusstsein, Gesprächsdisziplin und Teamfähigkeit zu entwickeln, aber auch ihre eigenen Interessen zu entdecken und Sichtweisen anderer wahrzunehmen. Die Wahrnehmung eigener Gefühle und Bedürfnisse ist die Grundlage, sich empathisch in das Gegenüber einfühlen zu können. Zugleich erlernen die Kinder eine Streitkultur, entwickeln Beteiligungskompetenzen, mobilisieren ihre Entscheidungskräfte und bauen so ein gesundes Konfliktmanagement auf. Gleichzeitig fördern wir so Individualität und Kreativität im Denken und beschränken die Tendenz, Ideen und Meinungen anderer unkritisch, aber auch zunächst bewertungsfrei zu übernehmen. Die Kinder lernen, sich realistische Ziele zu setzen. Die Fachkräfte bemühen sich dabei, die Entscheidungen der Kinder nicht zu manipulieren, sich auf Prozesse einzulassen und Fehler zuzulassen. Wichtig ist in jedem Falle eine anschließende Reflexion des Geschehens.

Pädagogische Umsetzung

- Kinder dürfen den Tischspruch oder im Morgenkreis ein Lied auswählen (Manuel hat sich ...gewünscht),
- Verbalisieren von unterschiedlichen Bedürfnissen (Lena mag in Ruhe gelassen werden, weil sie traurig ist).

4.1.3. Partizipation und Rechte der Kinder

Bildungsprozesse können nur im partnerschaftlichen Dialog zwischen Kindern und pädagogischen Fachkräften gelingen. Kinder haben das gesetzlich verankerte Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Dies findet eine entsprechende Würdigung in der Einrichtungskonzeption.

Deshalb gestaltet die Kita den Alltag gemeinsam mit den Kindern und bezieht diese in Prozesse und Entscheidungen des Alltags mit ein. So entstehen für das einzelne Kind vielfältige Situationen, in denen die Äußerung eigener Ideen, Eindrücke, Gefühle und Meinungen nebeneinander Platz finden. Dabei üben sich die Kinder z.B. im Spiel bei der Konsensfindung, lernen wichtige soziale Kompetenzen und entwickeln die Fähigkeit und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowie in der Folge zur demokratischen Teilhabe.

Die Entscheidungsfindung und Konfliktlösung wird durch eine konstruktive Gesprächs- und Streitkultur gefördert.

Auch in der Umsetzung ihrer Ideen dürfen sie sich selbstwirksam und mitverantwortlich erleben. Kinder lernen dadurch Verantwortungsbewusstsein, Gesprächsdisziplin und Teamfähigkeit zu entwickeln, aber auch ihre eigenen Interessen zu entdecken und Sichtweisen anderer wahrzunehmen. Die Wahrnehmung eigener Gefühle und Bedürfnisse ist die Grundlage dafür, sich empathisch in das Empfinden des Gegenübers einfühlen zu können. Zugleich erlernen die Kinder eine Streitkultur, entwickeln Beteiligungskompetenzen, mobilisieren ihre Entscheidungskräfte und bauen so ein gesundes Konfliktmanagement auf. Das fördert die Individualität und Kreativität im Denken und beschränkt die Tendenz, Ideen und Meinungen anderer unkritisch, aber auch zunächst bewertungsfrei zu übernehmen.

4.1.4. Selbstwahrnehmung

Die kulturelle, sprachliche Vielfalt und die Unterschiede in der sozialen Herkunft ermöglichen ein breites Feld zur Förderung von Toleranz gegenüber Andersartigkeit. Dabei wird es notwendig, eine Orientierung von innen heraus zu entwickeln. Die Kinder lernen von Anfang an, dass es keine „Standardpersönlichkeit“ gibt. Jeder darf sein wie er ist, solange er damit nicht andere schädigt, behindert oder beleidigt. Durch die aktive

Teilhabe an der Gestaltung des Alltags entstehen für das einzelne Kind vielfältige Situationen, in denen die Äußerung eigener Ideen, Eindrücke, Gefühle und Meinungen nebeneinander Platz finden. So kristallisieren sich Stärken und Schwächen heraus, die in einer reflexiven Auseinandersetzung mit der Gruppe bearbeitet werden können. Dabei hat das Hervorheben und Verstärken von Ressourcen des einzelnen Kindes Priorität. Über tolerante, nicht wertende Rückmeldungen von außen kann das Kind zu einer individuellen Selbstbewertung gelangen. Die Feedbacks beziehen sich auf die praktische Alltagsbewältigung, so wie auf gemeinsamen Projekte und Fördereinheiten. Das Kind darf sich und seinen Körper in vielfältigen Situationen erproben. Es macht Erfahrungen und erlebt dabei eine sensible Begleitung durch das pädagogische Personal. Dies ist ein wichtiger Faktor, um die Selbstwahrnehmung des Kindes in eine positive Richtung zu lenken.

Pädagogische Umsetzung

- durch „Ich-Botschaften“ die eigenen Gefühle einem anderen mitteilen – erklären,
- Wohlbefinden spüren lassen (z.B. durch Massage),
- Andersartigkeiten – Unterschiedlichkeiten verbalisieren, achten und respektieren (türkische Eltern erzählen über **ihre** Feste im Jahreskreis wie dem „Türkischen Zuckerfest“, Moscheebesuch für Toleranz der Kinder gegenüber anderen Religionen und Kulturen, Einsatz von Bilderbüchern wie „Die kleine Spinne Jonni“ oder „Beste Freunde teilen Alles“).

4.1.5. Motivationale Kompetenz

Menschen haben ein psychologisches Grundbedürfnis, sich als Verursacher ihrer eigenen Handlungen zu erleben. Sie wollen selbst bestimmen, was sie tun und wie sie es tun. Das Kind als Baumeister seiner selbst entwickelt sich nach seinem inneren Bauplan (Maria Montessori). Kinder lernen gerne! Wir wollen sie in diesem natürlich angelegten Streben nicht behindern, sondern bei ihren eigenen Bemühungen individuell unterstützen durch

- Vertrauen in die Kräfte und Fähigkeiten des Kindes,
- eine annehmende, respektvolle, wertschätzende und liebevolle Haltung,

- eine empathische Wahrnehmung und Berücksichtigung der sensiblen Phasen und des spontanen Interesses der von innen geleiteten Lernmotivation,
- einen klaren Rahmen mit Grenzen, Orientierung, Ruhe, Zeit und verbindlicher Beziehung.

Die aktive Teilnahme der Kinder am Planungs- und Gestaltungsprozess trägt zu hoher Motivation an der Umsetzung der Vorhaben bei. Die Planung der Projektthemen geschieht nicht über die Köpfe der Kinder hinweg, sondern greift alle aktuellen Interessen der Gruppe auf. Kinder erfahren, dass ihre eigenen Antriebe wertvoll sind. In der Umsetzung dürfen sie sich selbstwirksam und mitverantwortlich erleben. Die Altersmischung in der Gruppe wie auch in der Einrichtung gibt dem Kind einen Anreiz, „größer“ und „kompetenter“ zu werden. Die Erzieher üben sich in sensibler Zurückhaltung, damit Kinder in einem Schonraum Erfahrungen machen und sich erfolgreich erleben können. Kinder dürfen Fehler machen und daraus lernen. Es erfordert ein hohes Maß an Einfühlung und Fachlichkeit, um die Kinder in diesen Prozessen mit Zutrauen und Ermutigung zu begleiten. Reflexive Gespräche sind ein unverzichtbares Instrument zur gesunden Verarbeitung der Erlebnisse. Dabei ist die Grundeinstellung der Pädagogen die, dass sie als Partner des Kindes gemeinsam etwas entwickeln. Als Vorbild äußern sie sich bewusst über ihr emotionales Erleben, also über Ängste, Bedenken, Spaß an der Arbeit ... So erleben die Kinder viele Facetten der Motivation und einen gesunden Umgang damit.

Pädagogische Umsetzung

- der Erzieher teilt die Freude am Gelingen eines vom Kind gesteckten Zieles (Schuh anziehen),
- der Erzieher verbalisiert, gibt Feedback über „geleistete Arbeit“ z.B. beim Tisch abräumen,
- durch Vorbildfunktion im Sinne von „das kannst du noch nicht, aber ich helfe dir weiter zu kommen“.

4.1.6. Kognitive Kompetenz

Im Krippenalter befindet sich das Denken in der voroperativen, anschaulichen Phase. Die Wahrnehmung durch Sehen, Hören, Tasten, Schmecken und Riechen ist

grundlegend für Erkennens-, Gedächtnis- und Denkprozesse. In diesem Zusammenhang kommt der Hand des Kindes eine besondere Bedeutung zu, „wobei das Kind Wissen im wahrsten Sinne des Wortes begreift. Im Zugreifen des Kindes zeigt sich das „Begreifen-Wollen“ (Muskelbewegung) und das „Ergriffen-Sein“ (geistig-seelische Bewegung) nach Maria Montessori. Die pädagogische Ausstattung setzt sich aus Alltagsmaterialien, Materialien zu Übungen des praktischen Lebens, und didaktischen Montessori-Materialien, zum Teil vom Personal selbst angefertigt und auf die Entwicklungsstufe abgestimmt, zusammen, und zielt auf Sinnesschulung, Muskelkoordination und Sprachentwicklung. Spiele und Spielmöglichkeiten zur differenzierten Wahrnehmung, zum Training der Denkfähigkeit und des Gedächtnisses erweitern das kognitive Repertoire der Kinder. Die so vorbereitete Umgebung lädt zum Experimentieren und Problemlösen ein, sie bietet vielfältige Möglichkeiten, Fantasie und Kreativität anzuregen. Im gemeinsamen Morgenkreis oder in Kleingruppen werden gezielte Angebote gemacht, wir betrachten Bilderbücher, malen, basteln, lernen Reime und Lieder, üben das Zählen und Vergleichen von Größen, wir lernen die Formen und Farben...

Pädagogische Umsetzung

- Verschieden farbige Kerzen für die einzelnen Wochentage,
- Hilfestellung geben beim Beantworten der „Warum“-Fragen, um eigene Lösungen herauszufordern,
- beim Backen die Materialien abwiegen und die benötigten Zutaten abzählen,
- im Stuhlkreis Spiele und Lieder von den Kindern weiterführen lassen,
- etc.

4.1.7. Physische Kompetenz

Unsere Einrichtung übernimmt Verantwortung für körperliches Wohlbefinden und Gesundheit des Kindes. Dabei ist uns eine gesunde, vollwertige Kost, die in entspannter, angenehmer Atmosphäre und kleinen Tischgemeinschaften eingenommen wird, sehr wichtig. Wir nehmen uns Zeit für gründliches Händewaschen vor dem Essen, Zeit den Tisch schön zu decken (Essenskultur), Zeit für die Mahlzeiten, Zeit für Gespräche und Zeit für gemeinsames Aufräumen. Wir achten auf Nahrungsmittelunverträglichkeiten, akzeptieren Abneigungen und Vorlieben der Kinder und geben den Kleinsten auch ihre gewohnte Flaschen- oder Gläserkost.

Kinder können oftmals ihre Energien noch nicht selbst steuern und brauchen unsere Einschätzung und Unterstützung zur Wahl der verschiedenen Bereiche. Körpergefühl, Grobmotorik und Feinmotorik werden im Krippen- und Kindergartenalltag unermüdlich gefordert. Erfahrungen mit dem eigenen Körper, Ausdauer und Geschicklichkeit vertiefen und entwickeln sich. Unsere Einrichtung verfügt über ausreichende Räume und Nischen, um während der Freispielzeit oder auch für gezielte Angebote dem kindlichen Bewegungsdrang und dem Bedürfnis nach Ruhe und Entspannung nachzukommen. Es gibt in jedem Gebäude einen Turnraum mit vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten. Wir haben einen wunderschönen großen Garten zum Toben, Spielen, Hangeln, Klettern, Schaukeln ... Es gibt Kuschecken, Orte zum Alleinsein, abseits vom Trubel und gemütliche Schlafräume für die Mittagsruhe. Aus unserem großen Bücherschatz dürfen sich die Kinder Bücher aussuchen und für einen bestimmten Zeitraum zum Schmökern, Vorlesen und gegenseitigem Geschichten erzählen mit zu ihren Lieblingsplätzen nehmen.

Pädagogische Umsetzung

- Bereitstellen einer Wanne mit Wasser oder Dusche zum Abkühlen der Füße bei großer Hitze,
- Beachten des individuellen Schlafbedürfnisses – vormittags- bei Kinder unter einem Jahr,
- Min. 1x wöchentlich Turnhallennutzung.

4.1.8. Soziale Kompetenz

Im täglichen Miteinander kommt der Entwicklung von sozialen Kompetenzen ein hoher Stellenwert zu. Kinder lernen ihre Bedürfnisse und Impulse bewusst wahrzunehmen und zu artikulieren. Sie entwickeln die Fähigkeit zur konstruktiven Auseinandersetzung und zur Impulssteuerung. Um gut kooperieren zu können, ist eine gute Beziehungsqualität und damit auch ein sensibles Einfühlungsvermögen zwingend notwendig. Die Erzieher selbst verstehen sich als Beziehungspartner, die Konflikte nicht vermeiden, sondern die Kinder in ihren Lösungsversuchen sinnvoll unterstützen. Sie wirken als sensibles einfühlsames Vorbild, das Gefühle und Ängste spiegelt und äußert – so wertfrei wie möglich -, um den Kindern den Zugang zum weiteren Lösungsprozess zu ermöglichen.

Pädagogische Umsetzung

- einem schüchternen Kind durch seine positiven Fähigkeiten Integration und Beteiligung im Morgenkreis ermöglichen,
- durch bewusste Gruppentrennung (nach dem Entwicklungsstand der Kinder) und Kleingruppen zu bestimmten Zeiten Kinder bei Konflikten beobachten, sie selber nach Lösungen suchen lassen, erst einschreiten, wenn sie alleine nicht mehr weiterkommen.

4.1.9. Lernmethodische Kompetenz – Lernen, wie man lernt

Das fachliche Wissen des Personals über Lernpsychologie ist die Grundlage für einen sinnvollen Aufbau lernmethodischer Kompetenzen. Viele der bisher genannten Basiskompetenzen werden gebündelt und zu diesem Kompetenzbereich verknüpft. Das kindliche Lernen vollzieht sich zunächst hauptsächlich durch Erfahrung und wird durch Begreifen mit allen Sinnen sowie häufiger Wiederholung vertieft. Durch die Bereitstellung möglichst vieler Erfahrungsfelder und das Angebot zur Vertiefung eignen sich Kinder unbewusst schon sehr viele Kompetenzen, Fähigkeiten und Fertigkeiten an. Im Laufe der Entwicklung reifen die Fähigkeit und das Interesse an abstrakten und leistungsbezogenen Lernformen. Die Motivation dazu gründet auf einem Gefühl der Lernfreude, Stressfreiheit und dem Vergleich mit anderen Kindern gleichen Alters. Spätestens im Vorschuljahr sind Kinder in der Lage, zielorientierter zu lernen. Dazu ist es wichtig, dass neue Lerninhalte und neues Wissen möglichst nah an den bisherigen Wissensstand anknüpfen, um so eine gute Assimilation und Akkommodation zu gewährleisten. Die Erzieher müssen daher den Entwicklungsstand des einzelnen Kindes gut und genau beobachten und dokumentieren. Erst dann kann ein Lernangebot sinnvoll angepasst und erfolgversprechend sein. Kinder wollen lernen, sind neugierig und vielseitig interessiert. Wir können ihnen helfen, eine gute Lernstruktur zu entwickeln, indem wir Themen eingrenzen, fokussieren und unter möglichst vielen Aspekten der Bildungsbereiche bearbeiten. Dabei ist es wichtig, dass die Kinder sehr viel Spaß und Freude in der Lernsituation erleben, damit die Motivation zum Lernen aufrechterhalten bleibt bzw. sogar noch vergrößert wird. Eine große Rolle spielt auch die positive Verstärkung von außen. Durch Fremdbestätigung gelangt das Kind zur Selbstbestätigung und Erfolgsorientierung.

Pädagogische Umsetzung

- das Kind bei seiner Arbeit begleiten, durch Blickkontakt, Verbalisieren und Bestätigen sein Tun vorantreiben,
- Bezug zur Lernsituation und Lebenswelt herstellen durch regelmäßige Besuche in der Natur.

4.1.10. Resilienz - Die Entwicklung von Widerstandsfähigkeit

Resilienz ist die Grundlage für positive Entwicklung, Gesundheit, Wohlbefinden und hohe Lebensqualität sowie der Grundstein für einen kompetenten Umgang mit individuellen, familiären und gesellschaftlichen Veränderungen und Belastungen. Wir orientieren uns an den wissenschaftlichen Erkenntnissen der Resilienzforschung, unterstützen das Kind, seine personalen und sozialen Ressourcen zu bündeln und zu stärken, und helfen ihm, seine Entwicklungsaufgaben auch unter riskanten Lebensumständen in positiver Weise (Empowerment) in einem vertrauten Rahmen bewältigen zu können. Maria Montessori hat mit ihrem Prinzip, „Das Kind als Baumeister seiner selbst“, in seiner Persönlichkeit und in seinem „Ich“ zu stärken und es gleichzeitig im großen Kosmos zu verankern, einen großen Beitrag zu Förderung von Resilienz geleistet. Die aktive Einbeziehung der Eltern mit ihren Erziehungskompetenzen trägt wesentlich zur Stärkung der Kinder bei, selbst wenn Eltern aufgrund ihrer Lebensumstände oftmals nicht so stark sein können, wie sie das wollen.

Bei der Eingewöhnung bekommt jedes Kind seine Bezugserzieherin, die über einen ausführlichen „Erst-Fragebogen“ und durch kontinuierliche Gespräche über möglichst genaue Lebensumstände, Bescheid weiß. Hat das Kind zu der neuen Bezugsperson eine feste Bindung aufgebaut, wird es auch Vertrauen zu den restlichen Betreuungspersonen entwickeln können, und sich in schwierigen Situationen wichtig und wertgeschätzt, kompetent und angenommen fühlen. Problemfälle können durch gezielte Beobachtung und Dokumentation in Fallbesprechungen zur Diskussion gestellt werden, mit Hilfe von Fachdiensten und Vernetzung im kommunalen Jugendhilfesystem bearbeitet werden.

4.1.11. Ästhetik, Kunst, Kultur, Musik, Kreativität

Ästhetik heißt: mit allen Sinnen wahrnehmen können, benennen und ordnen, ich beurteile (griech: aisthesis). Bildsprache ist eine existentielle Sprache. In Bildern spiegelt sich das Leben der Kinder. Kinder, die nicht mehr malen und zeichnen wollen, sind meist in ihrem Selbstvertrauen geschwächt.

Die ästhetische Bildung bedeutet Kinder in ihrer Gesamtpersönlichkeit zu fördern. Das bedeutet, dass Kognition, Emotion und Motorik mit entsprechenden kreativen Angeboten erreicht und mobilisiert werden sollen. Dabei entwickeln sich wichtige Fähigkeiten wie Risikobereitschaft, Selbstvertrauen, Identitätsbildung, Toleranz und Sozialkompetenz. So ist die Kreativitätsforschung der Meinung, dass im Prinzip jeder Problemlösung ein kreativer Prozess zugrunde liegt. Kreatives Potenzial kommt da zum Ausdruck, wo es gewollt ist. Das pädagogische Personal gibt einfühlsame Ermutigung und Begleitung, um in kritikfreier Atmosphäre und ohne Leistungsdruck wieder Lust und Freude am spielerisch-experimentierenden Gestalten zu entwickeln, aktivieren die „Quellen der Phantasie“, und „Phantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt!“, sagte schon Albert Einstein. Wir wollen keine mit Bastelarbeiten überladenden Gruppenräume anbieten (Reizüberflutung), die Arbeitsplätze müssen stets ordentlich zur Verfügung stehen, alles soll seinen Platz haben.

Kinder sind Künstler. Ihre Wahrnehmungsfähigkeit zu schärfen und ihnen Raum für eigenes kreatives Gestalten zu geben, ist Teil ihrer Persönlichkeitsbildung und umfasst alle Ausdrucksformen des Kindes: Sprache, Mimik, Gestik, Singen und Musizieren, bewegen und tanzen, malen und gestalten. Ästhetische Bildung durchdringt so nahezu jeden Bildungsbereich:

- Sprachbildung: die eigene Sprech- und Singstimme entdecken, denn Stimm- und Sprachbildung sind miteinander verknüpft,
- Zuhören: akustische Reize differenziert wahrnehmen: hoch – tief, laut – leise, schnell – langsam,
- Soziale Kompetenz: gemeinsames Singen und Musizieren,
- Wohlbefinden: Entspannung und Aufmunterung durch fröhliche Texte,
- Fantasie und Kreativität: Gefühle und Gedanken können z.B. im Tanz zum Ausdruck gebracht werden,
- Kulturelles Wissen: eigene und fremde Traditionen, Lieder und Tänze kennenlernen,

- Kognitive Kompetenz: Förderung der Merkfähigkeit durch Erlernen von Texten,
- Körperbewusstsein und motorische Kompetenz: Hörimpulse stimulieren die Bewegung und das Gleichgewicht. So wird der Körper in seiner Gesamtheit trainiert.

Pädagogische Umsetzung

- Körpermalerei,
- Jahreszeiten und themenbezogene Lieder,
- Einstudieren von Tänzen.

4.2. Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche

Die §§ 4 - 13 AVBayKiBiG beschreiben themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche. Die darin enthaltenen Bildungs- und Erziehungsziele gelten für das pädagogische Personal in unserem Haus für Kinder als verbindlich. Hier gilt es, adäquate Angebote zu machen.

§ 4 AVBayKiBiG: Ethische und religiöse Bildung und Erziehung

Zur ethischen und religiösen Bildung und Erziehung gehört auch die Förderung der Emotionalität der Kinder sowie ihrer sozialen Beziehungen. Kinder sind darauf angewiesen, vertrauensbildende Grunderfahrungen zu machen, sie begegnen uns in Ritualen und Festen religiösen Erfahrungen, die als Grundlage für ein sich entwickelndes Sinn- und Wertesystem zu sehen sind. Die Kinder sollen Elemente der christlich-abendländischen Kultur kennen lernen und eine von Liebe, Achtung und Toleranz gegenüber Mensch und Natur geprägte Identität entwickeln. So lernen sie bei Naturbesuchen, achtsam mit der Natur und Gottes Schöpfung umzugehen. Sie sollen lernen mit Gefühlen umzugehen (mit eigenen und den Gefühlen der anderen) und angemessene Streitlösungen üben.

Das pädagogische Personal vermittelt im täglichen Umgang miteinander Werte und Normen, wir zeigen den Kindern wie sie Nahrungsmittel, Natur und Materialien achten können, beginnen das Essen mit einem Tischspruch, gestalten die Räume gemäß den christlichen Festen im Jahreskreis und bieten altersangemessene religiöse Kinderbücher an. Zusätzlich gehen wir aber auch gerne auf Feste und Feiern von

anderen Kulturen, insbesondere im Haus vertretenen, ein und behandeln ggf. auch diese in Morgenkreis und Alltag.

Pädagogische Umsetzung

- Feste wie St. Martin mit Sternwanderung und anschließender Feier mit den Eltern - die Kinder erfahren das Leben und Wirken des Heiligen aus Rollenspielen, Liedern und Bilderbüchern („Die Geschichte von St. Martin“),
- Legen von Mandalas.

§ 5 AVBayKiBiG: Sprachliche Bildung und Förderung

Unter sprachlicher Bildung ist der Erwerb von Sprachkompetenz zu verstehen, die eine wesentliche Voraussetzung für schulischen und beruflichen Erfolg sowie für die volle Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben ist. Mit der Sprache kann das Kind andere verstehen und sich selbst verständlich machen. Sprache ist Voraussetzung, um Eindrücke und Erlebnisse zu verarbeiten. Mit der Sprache kann das Kind seine Bedürfnisse und Einfälle formulieren und seine Ideen mitteilen. Die Sprache ist das Kontaktmittel zur Umwelt. Durch die gemeinsame Interaktion und den aktiven kommunikativen Sprachgebrauch erwirbt das Kind für seine Sprachentwicklung notwendige Kompetenzen. Dies findet seine Entsprechung in speziellen Beobachtungsbögen wie Petermann und Petermann in der Krippe, Sismik, Seldak und Perik im Kindergarten.

Um die Sprachförderung optimal zu gestalten, ist das Wissen um den „absorbierenden Geist“ und die „sensiblen Perioden“ nach Maria Montessori notwendig. Das bedeutet, dass das Kind eine Umgebung vorfinden muss, die mit vielen unterschiedlichen Sprachangeboten angereichert ist.

Begriffs- und Lautbildung, Förderung des richtigen Satzbaus ebenso wie Dialektpflege und -förderung findet in unserer Einrichtung durch tägliche Gespräche mit allen Kindern, sowie bei Fingerspielen, Reimen und Liedern, Gedichten und Bilderbüchern sowie beim Arbeiten mit den Kindern statt.

Zusätzliche sprachliche Förderung erfahren Kinder mit Migrationshintergrund, aber auch deutschsprachige Kinder in dem Projekt „Vorkurs Deutsch“ vom bay. Staatsministerium in Zusammenarbeit mit den Grundschulen.

Pädagogische Umsetzung

- vorbereitende Sprache besonders bei der beziehungsvollen Pflege – jede Handlung wird sprachlich begleitet,
- Wortschatzerweiterungen, z.B. bei Ausflügen in die Natur (Begriffe der Bäume, Tiere, Pflanzen).

Vorschulische Förderung (Art. 5 BayIntG)- Sprache

Wir fördern die sprachliche Entwicklung der Kinder von Anfang an und tragen damit auch den besonderen Anforderungen von Kindern aus Migrantenfamilien und Kindern mit sonstigem Sprachförderbedarf Rechnung. Die Kinder sollen lernen, sich entwicklungsangemessen in der deutschen Sprache sowie durch die allgemein übliche Mimik und Körpersprache auszudrücken, längeren Darstellungen oder Erzählungen zu folgen und selbst Geschichten zusammenhängend zu erzählen. Dabei sollen sie ihren Wortschatz, Begriffs- und Lautbildung, Satzbau und sprachliche Abstraktion in der deutschen Sprache erweitern und verfeinern. Lokale Dialekte werden von uns unterstützt und gepflegt. Unser pädagogisches Personal verfügt über die erforderlichen deutschen Sprachkenntnisse und entwickelt die notwendigen interkulturellen Kompetenzen regelmäßig fort. Ab der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres, vor Eintritt der Vollzeitschulpflicht, wird zur frühzeitigen Feststellung und Förderung einer entsprechenden Entwicklung für die spätere Leistungsfähigkeit in der Schule bei allen Kindern der Sprachstand erhoben.

Vorkurs Deutsch 240

Der „Vorkurs Deutsch 240“ ist ein Angebot für alle Kinder mit zusätzlichem Sprachförderbedarf, egal ob ein Migrationshintergrund vorliegt oder nicht. In Kleingruppen mit max. 6 – 8 Kindern erfolgt eine zielgerichtete Förderung. Durch den Abbau von Sprachbarrieren wird der Inklusionsgedanke weiterverfolgt und trägt so dazu bei, die Teilhabe an der Gesellschaft für alle Kinder zu sichern. Die SELDAK bzw. SISMIK-Kurzversion sind Instrumente zur Überprüfung der aktiven Sprachkompetenz sowie der Verankerung von Grammatik und bilden die Grundlage dafür, ob für ein Kind die Teilnahme am Vorkurs empfehlenswert ist.

Kinder mit einer Sprachentwicklungsstörung benötigen eine frühzeitige spezifische sprachtherapeutische Förderung, die durch das pädagogische Angebot in einem Vorkurs nicht zu leisten ist.

Bei sprachlichen Schwierigkeiten, ist es auch möglich, dass eine logopädische Fachkraft ins Haus kommt.

§ 6 AVBayKiBiG: Mathematische Bildung und Förderung

Kinder sollen lernen mit Zahlen, Mengen und geometrischen Formen umzugehen, diese zu erkennen und zu benennen. Kinder sollen Zeiträume erfahren, Gewichte wiegen, Längen messen, Rauminhalte vergleichen, den Umgang mit Geld üben und dabei auch erste Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge erhalten. Kinder begegnen der Mathematik unbefangen und offen. Sie haben ein natürliches Interesse an Zahlen und Formen. Zählen, vergleichen oder sortieren sind Tätigkeiten, die für sie mit Spaß, Kreativität und vielen Erfolgserlebnissen verbunden sind. Im Haus für Kinder kommen die Kinder täglich mit Mathematik in Berührung. Kinder lernen Mathematik in der Auseinandersetzung mit Materialien, in der Interaktion mit anderen und im Kontext bedeutsamer Aktivitäten. Ein gutes Beispiel ist hier der Kaufladen mit Waage und Sanduhr. Im Alltag sind mathematisch bedeutsame Situationen z.B. in Hilfen beim Aufräumen oder Tischdecken zu sehen (Zuordnungen, Mengen, Farben- und Formerkennen); Zeit- und Raumzusammenhänge werden dadurch gefördert, dass alltägliches, für Kinder verständliches Handeln kommentiert wird, die Zählkompetenz gefördert wird. Abgesehen davon fördern wir durch Fingerspiele die Feinmotorik aller Finger, was große Bedeutung bei der Entwicklung der Zähl- und Rechenkompetenz hat, sowie auch die Unterscheidung von rechts und links beim Händeschütteln (Kybernetische Methode). Angeboten werden weiterhin Tischspiele, Konstruktionsmaterial, Montessori- Materialien, Legespiele und vieles mehr.

In Anlehnung an das Entwicklungsmaterial von Maria Montessori soll das Kind visuell und durch Anfassen und Nachzählen Mathematik im wahrsten Sinne des Wortes begreifen.

„Nichts ist im Verstand, was nicht vorher in den Sinnen war.“ (J.Locke)

Vielen Kindern gibt die Mathematik Sicherheit und Bestätigung, wenn sie die Prinzipien einmal verstanden haben. Sie trägt somit zum Selbstbewusstsein, zur Stabilität und der inneren Ordnung im Leben bei.

§ 7 AVBayKiBiG: Naturwissenschaftliche und technische Bildung

Kinder interessieren sich für naturwissenschaftliche Zusammenhänge, wollen sie verstehen und selbst Experimente durchführen. Da unsere Kinder in einer hoch technisierten Wissensgesellschaft aufwachsen, ist es von großer Bedeutung, dass sie ihr angeborenes starkes Interesse am Erforschen und Experimentieren nicht verlieren. Unsere Aufgabe als Pädagogen sehen wir darin, den Kindern ein Umfeld zu bieten, in dem sie Zeit, Ruhe und Anregungen für alle ihre Experimente bekommen. Wir begleiten und unterstützen sie bei ihren Eigentätigkeiten und sorgen für abwechslungsreiche Materialien und Erfahrungsräume. Im täglichen Sitzkreis bieten wir immer wieder altersgemäße jahreszeitliche Experimente als gezielte Einheiten an, die als Alltagsphysik oder Alltagschemie erlebt und nicht gelernt werden müssen. Das Haus für Kinder Vergissmeinnicht hat die Zertifizierung „Kinder forschen“ erfolgreich bestanden.

Pädagogische Umsetzung

- wir fertigen Eisbilder, die im Gruppenraum schnell schmelzen, weil es dort wärmer ist (in einen Teller werden verschiedene Naturmaterialien gelegt, mit Wasser aufgegossen und bei Minustemperaturen über Nacht ins Freie gestellt),
- wir feuern eine „Rakete“ ab (ein großer Teebeutel wird aufgeblasen, in einen Teller gestellt und mit einem Streichholz entzündet – er fliegt in die Luft)
- wir färben Wasser mit Hilfe von Tinte ein,
- Pflanzen- und Tierbeobachtungen: junge Vögel im Garten beobachten, Regenwürmer und Schnecken genauer unter die Lupe nehmen.

§ 8 AVBayKiBiG: Umweltbildung und Erziehung

Die Kinder lernen, ihre Umwelt mit allen Sinnen wahrzunehmen und ihre Schönheit und ihren Nutzen, aber auch ihre Verletzlichkeit zu erkennen. Sie sollen sich als Teil

unserer Umwelt fühlen, die Bedeutung von umweltbezogenem Handeln erkennen und in ihren Bereichen und Möglichkeiten Verantwortung für die Natur übernehmen.

Das traumhafte Umfeld der Einrichtung ermöglicht, dass die Kinder vielfältigste Naturerfahrungen sammeln können. Dazu gehen wir bei jedem Wetter in den Garten, sind mit unseren Kleinsten mit den Krippenbussen zu Spaziergängen und Spielen im Freien unterwegs und gehen regelmäßig an die Mangfall.

„In den Wäldern sind Dinge, über die nachzudenken man jahrelang im Moos liegen könnte“ (Franz Kafka)

Wir beobachten das Wetter und nehmen die sich im Jahresverlauf verändernde Natur mit allen Sinnen wahr, wodurch die Kinder Naturzusammenhänge erkennen und verinnerlichen. Die Kinder erkunden, erforschen, erfühlen ihre Umwelt und lernen dabei, diese zu schätzen.

Zudem ist uns als Kindertagesstätte besonders wichtig schon von klein auf zu vermitteln warum man sich für den Umweltschutz einsetzen sollte und welche kleinen Schritte schon oft helfen Müll zu reduzieren. Dieses Thema beschäftigt uns regelmäßig im Alltag aber auch in größeren Projekten.

Pädagogische Umsetzung

- die Kinder dürfen altersentsprechend Säen bzw. Ableger von Pflanzen machen, gießen und die Kräuter und Blumenbeete pflegen und am Ende der Krippen- bzw. Kindergartenzeit etwas Geschaffenes mit nach Hause nehmen,
- wir besuchen Tiere in der näheren Umgebung wie z.B. den Bergtierpark in Blindham oder Bauernhöfe in der Gemeinde,
- wir achten beim Händewaschen auf sparsamen Umgang mit Wasser und Energie,
- Recycling mit den Kindern (Mülltonnen mit Bildern deutlich kennzeichnen), Projekte die sich mit Themen beschäftigen können: Wohin kommt der Müll? Wie lange braucht etwas um sich zu zersetzen? Was kann man stattdessen noch mit vermeintlichen Müll machen?

§ 9 AVBayKiBiG: Informationstechnische Bildung, Medienerziehung

Kinder wollen die Bedeutung und Verwendungsmöglichkeiten von alltäglichen informationstechnischen Geräten und Medien in ihrer Lebenswelt kennen lernen.

Die Kinder sind in unser Alltagsgeschehen integriert, beobachten und nehmen teil an Kopieren, Fotografieren, Kochen. Außerdem erlernen sie den Umgang mit CD-Playern, Büchern und Zeitschriften. Die Förderung von Medienkompetenz (kritischer Umgang mit Medien) sehen wir u.a. darin, dass Medien für bestimmte Zeiten genutzt werden, dass der sorgsame Umgang mit Medien geübt wird (Bücher, CD-Player ...), dass die auditive und visuelle Wahrnehmung eine bestimmte Zeit lang auf das Medium fokussiert wird, danach aber wieder andere Sinne gefördert bzw. andere Beschäftigungsmöglichkeiten unterstützt werden.

Pädagogische Umsetzung

- Aufnehmen von Vogelstimmen in der Natur – Anhören und verbinden mit visuellen Eindrücken,
- gezielter Einsatz von Musik zur rhythmischen Begleitung oder Einstudieren eines Tanzes.

§ 10 AVBayKiBiG: Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung

Kinder lieben es, ihre Umwelt in Formen, Farben und Bewegungen sowie in ihrer Ästhetik wahrzunehmen und das Wahrgenommene schöpferisch und kreativ gestalterisch umzusetzen.

Kinder erschließen sich ihre Umwelt von Geburt an mit allen Sinnen und machen dabei erste ästhetische Erfahrungen, d.h. Erfahrungen, in denen sie ihre sinnliche Wahrnehmung und daraus folgende Erkenntnis beurteilen.

Wir fördern die Kinder in ihrer sinnlichen Wahrnehmung, indem wir vielseitige Materialien bereitstellen, mit denen die Kinder erste ästhetische Erfahrungen machen können und lassen sie spielerisch und kreativ mit ihrer Fantasie umgehen. Beispiele für einzelne Angebote sind Fühlecken, Gelegenheiten zum Kritzeln und Zeichnen, Umgang mit verschiedenen Farben und formbaren Materialien (Teig, Knete, Sand, Matsch, Schnee), Verkleidungsspiele, Tanzspiele, Handpuppenspiele, Betrachten von Bildern und Kunstwerken ...

Pädagogische Umsetzung

- Gestalten einer Leinwand mit den verschiedensten Werkzeugen und Materialien,
- Bekleben eines Abtrenngitters in Form einer Schnecke mit Naturmaterialien,
- Naturdomino aus Samen, Blättern, Beeren, Stöckchen ...

§ 11 AVBayKiBiG: Musikalische Bildung und Erziehung

Bereits in frühen Jahren begegnen Kinder der Musik mit viel Neugier, Faszination und Freude. Geräusche, Töne und Klänge ihrer Umgebung laden zum Lauschen, Nachahmen, Singen, Tanzen und Bewegen ein. Durch das „Spiel mit Musik“ wird die gesamte Persönlichkeit des Kindes gefordert und gefördert.

In unserem Haus für Kinder nimmt die musikalische Bildung einen festen Raum im Tagesablauf ein. Musikalische Sinneswahrnehmungen haben wichtige entwicklungspsychologische Effekte und fördern die gesamte Persönlichkeit des Kindes.

Bei uns sollen die Kinder Musik in verschiedenen Dimensionen kennen lernen, die Kinder dürfen mit unterschiedlichen Musikinstrumenten experimentieren, im täglichen Sitzkreis werden gemeinsam Lieder gesungen, es finden Klatsch-, Stampf- und Tanzspiele statt. Außerdem bieten wir zu bestimmten Anlässen auch klassische Musik bzw. Volkslieder auf CDs an.

Pädagogische Umsetzung

- Klassische Musik wird zum Malen eingesetzt, Meditationsmusik zum Entspannen,
- Regelmäßig bieten Erzieherinnen ein musikalisches Angebot für Kinder,
- Im Morgenkreis singen wir passend zum Thema und zur Jahreszeit Lieder und spielen mit Musikinstrumenten dazu.

§ 12 AVBayKiBiG: Bewegungserziehung und -förderung, Sport

Von der Geburt an bzw. bereits im Mutterleib sind Bewegungserfahrungen entscheidend für die Entwicklung grundlegender Fähigkeiten im motorischen, kognitiven, sozialen und Wahrnehmungsbereich. Daher wird im Gesetz gefordert: „Kinder sollen ausgiebig ihre motorischen Fähigkeiten erproben und ihre Geschicklichkeit im Rahmen eines ausreichenden und zweckmäßigen Bewegungsfreiraumes entwickeln können.“

„Kinder sind Kinder und wollen rennen, klettern, springen und toben. Sie wollen dies vor allem, weil es ihnen Freude und Spaß macht, sie brauchen es aber auch, weil sie nur über Bewegungstätigkeiten ihre Umwelt und sich selbst kennenlernen können.“
(Renate Zimmer)

In der Montessoripädagogik wird die Bewegung in engem Zusammenhang mit der geistigen Entwicklung gesehen, als Ausdruck des geistigen und spontanen Lebens des Kindes.

Auf der Grundlage der zentralen Prinzipien der Montessori- und Pikler-Pädagogik durchläuft der Säugling durch selbständige Aktivität und eigenes Tempo die Bewegungsentwicklung in einer Umgebung, die so vorbereitet ist, dass er den nächsten Schritt selbst tun kann. Das pädagogische Personal unterstützt durch die feinfühlig und sichere Beziehung unter Berücksichtigung der sensiblen Phase.

Diese freie Bewegungsentwicklung ist ein wesentlicher Beitrag zur Ausbildung von Kompetenz des Säuglings und Kleinkindes. In unserer Einrichtung achten wir besonders darauf, dass das Kind die Initiative ergreifen kann und das Angefangene selbst zu Ende führen kann. Wir bringen Kinder nicht passiv in höher entwickelte Positionen, die sie selber noch nicht erreichen können, setzen sie nicht in Hochstühle um sie zu halten wenn sie noch nicht alleine sitzen können, üben mit ihnen nicht das Gehen, wenn sie sich gerade erst zum Stehen hochziehen.

Wir wollen das Kind in seinem Ist-Zustand sehen, nicht als defizitären Erwachsenen.

Pädagogische Umsetzung

- vorbereitete Umgebung durch Podeste, verschiedene Ebenen, Treppen, Leitern, Bänken, Tunnels u.a. im Gruppen- und Turnraum,

- herausfordernde Materialien mit den unterschiedlichsten Oberflächen im Außenbereich wie Sandspielplatz mit Wasserlauf, Holz- und Strickleitern, Grashügel, Metallrutsche, Terrasse und Asphaltbahn zum Bobbycar-, Lauf- und Dreiradfahren. u. a.,
- Bewegungsangebote zur Rhythmik, Kreisspiele, Tanzspiele, Laufspiele und mehr.

§ 13 AVBayKiBiG: Gesundheitserziehung

Wir achten auf eine gesunde und ausgewogene Ernährung. Wir üben mit den Kindern Hygiene- und Körperpflegemaßnahmen ein und ermutigen sie unbelastet mit ihrer Sexualität umzugehen und sich mit Gefahren im Alltag, insbesondere im Straßenverkehr, verständig auseinanderzusetzen. Richtiges Verhalten bei Bränden und Unfällen üben wir mit ihnen bei den regelmäßig durchgeführten Brandschutzübungen ein.

Wir achten auf den Erwerb einer allgemeinen hygienischen und gesundheitserhaltenden Lebensweise (Hände waschen, Nase putzen, richtiges Anziehen und Raus gehen bei jedem Wetter, entspannte Esskultur, Essen als Genuss mit allen Sinnen erleben). Das Verhalten im Straßenverkehr und bei Gefahren wird eingeübt, indem wir bei Spaziergängen auf Ampeln und Zebrastreifen achten, die Kinder Regeln erlernen und einhalten (zu zweit an der Hand gehen, hinter der Erzieherin gehen, warten können, auf Anweisungen hören, Gefahren voraussehen lernen).

Als Grundvoraussetzung zum Erlernen der verschiedenen Verhaltensweisen zur Gesunderhaltung des eigenen Körpers sehen wir neben der Förderung der oben genannten gesundheitsspezifischen Kompetenzen, die Förderung der Wahrnehmung der Kinder für ihre eigenen Bedürfnisse, sowie die Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes.

Das Spiel und Beispiele für die konkrete Umsetzung

Die kindliche Lust zu spielen, entspringt einem elementaren Bedürfnis. Das Kind möchte die Welt mit den eigenen Mitteln und Fähigkeiten begreifen, erforschen,

entdecken und kennenlernen, sowie sie verändern können, auf sie einwirken und selbsttätig werden. Das freie Spiel ist auf den verschiedenen Entwicklungsstufen Hauptinhalt im Leben der Kinder oder wie Maria Montessori es beschreibt „das Spiel ist die Arbeit des kleinen Kindes“. Die grundlegenden Erscheinungsformen des freien Spiels geschehen vom ersten Entdecken der Hände, über das Hantieren und Experimentieren mit Gegenständen zu den Anfängen des Bauens und weiter zu den ersten Rollenspielen.

Das kindliche Spiel regt zu aktivem und kreativem Handeln an. Das Kind setzt sich mit seiner Umwelt auseinander. Es erkennt, versteht und begreift seine Umwelt.

Das Spiel ist notwendig für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Die Kinder erwerben Verhaltensweisen, die ihnen helfen, Schwierigkeiten leichter zu überwinden. Alle Fähigkeiten und Fertigkeiten werden im Spiel angeregt, entwickelt und gefördert.

„Kinder sollten mehr spielen, als viele Kinder heutzutage tun. Denn wenn man genügend spielt, so lange man klein ist – dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später sein ganzes Leben lang schöpfen kann. Dann weiß man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer wird. Was auch geschieht, was man auch erlebt, man hat diese Welt in seinem Innern, an die man sich halten kann.“ (Astrid Lindgren)

Im kindlichen Spiel findet eine optimale Entwicklung der Persönlichkeit statt. Das Spiel stellt somit die elementarste Lebens- und Lernform dar. Deshalb steht das Freispiel während des Krippen- und Kindergartenalltags im Vordergrund. Wir ermutigen die Kinder, diese Spielzeit phantasievoll und selbstständig zu nutzen (Konstruktionsspiele, Rollenspiele, Experimente, Regelspiele, Projekte usw.).

Spielen und Lernen sind eng miteinander verknüpft. Freie Spielprozesse sind immer auch Lernprozesse. Kinder lernen bewusst und unbewusst durch das freie Spiel. Die gute Beobachtung und Dokumentation des Spielgeschehens der Kinder ist eine wichtige Voraussetzung für die „vorbereitete Umgebung“ nach Maria Montessori. Durch das freie Spiel fördern wir die Kinder in ihrem Selbstaufbau.

Personale Kompetenzen

- Vorlieben, Interessen, Phantasien und Bedürfnisse kommen zum Tragen,

- lebenspraktische Fertigkeiten werden gefestigt,
- Selbstwahrnehmung und Selbstverantwortung (das eigene Tun) wird gefördert,
- Stärken und Schwächen können erlebt werden,
- Verarbeiten von Erlebnissen und Ängsten ist möglich,
- Selbstständigkeit und der kindliche Mut wird angeregt,
- emotionales Verhalten wird gestärkt,
- Intelligenz wird gefördert und der Lerneifer angeregt,
- Polarisierung der Aufmerksamkeit kommt zum Tragen,
- Glücklich sein wird gespürt,
- Entwicklung der Bewegung (grob und feinmotorisch) findet statt.

Soziale Kompetenzen

- Kommunikation und Kooperation wird ermöglicht,
- gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern werden aufgebaut,
- Beachten und Einhalten von Gruppenregeln werden gelernt,
- Konfliktlösungen werden erarbeitet,
- Disziplin und Frustrationstoleranz wird gefördert,
- Sprechfreude und Meinungsäußerung wird angeregt,
- Einüben verschiedener Rollen wird geprobt.

Lernmethodische Kompetenzen

- Entwicklung vom Ergreifen zum Begreifen,

Pädagogische Umsetzung

- an besonderen Orten haben die Kinder eine Rückzugsmöglichkeit, die Möglichkeit zum Rollenspiel und zum Verkleiden, zum Verstecken, zum Höhlen bauen ...,
- im Turnraum üben die Kinder ihre Grobmotorik, sie tanzen, werfen, balancieren, springen, hüpfen, alleine, in der Klein- und in der Großgruppe, auf der großen Hüpfmatratze lernen sie die eigenen Kräfte kennen, können Spannungen abbauen und Wut in Bewegung umsetzen,

- In der Bauecke gibt es ein großes Angebot verschiedener Materialien. Hier lernen sie, Begriffe bewusst wahrzunehmen und zu erleben (oben, unten, drunter, drüber...). Sie lernen aber auch Rücksichtnahme, sich zu verständigen und Absprachen einzuhalten...
- Im Kaufladen und Kinderküchen erweitern sie im Rollenspiel ihren Wortschatz, kommunizieren als (Ver)käufer und Koch und lernen zugleich zählen, sortieren, einordnen, wiegen, erkennen und abmessen von Mengen ...

4.3. Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsbereiche Übergänge Elternhaus/Krippe – Krippe/Kindergarten – Kindergarten/Schule

„Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen, und Phasen beschleunigten Lernens.“(BEP)

Deshalb bedürfen Übergänge im Bildungssystem – Alters- und institutionenunabhängig – der besonderen pädagogischen Aufmerksamkeit, Planung und Begleitung. (Art. 15 BAYKiBiG).

Für Kinder aber auch Eltern stellen Übergänge eine Reihe von Anforderungen, die sich als Entwicklungsaufgaben auf drei Ebenen verstehen lassen mit folgenden Zielen:

- Auf individueller Ebene
 - starke Emotionen bewältigen können,
 - neue Kompetenzen erwerben,
 - Identität durch neuen Status verändern.
- Auf interaktionaler Ebene
 - Veränderung bzw. Verlust bestehender Beziehungen verarbeiten,
 - neue Beziehungen aufnehmen,
 - Rollen verändern können.
- Auf kontextueller Ebene
 - vertraute und neue Lebensumwelten in Einklang bringen,
 - sich mit Unterschieden der Lebensräume auseinandersetzen,
 - weiter Übergänge zugleich bewältigen können (Wiedereintritt der Mutter in das

Erwerbsleben, Geburt eines Geschwisterkindes, Trennung der Eltern etc.).

Grundvoraussetzung für ein gutes Gelingen von Übergängen sehen wir in der Vermittlung von Basiskompetenzen, guten Beziehungen zum Fachpersonal, die Stärkung der Resilienz und die Förderung eines positiven Selbstkonzeptes. Wir messen dieser einschneidenden Lebensphase eine große Bedeutung zu, es ist für uns ein unverzichtbares Qualitätsmerkmal. Demzufolge legen wir besonderen Wert auf eine behutsam begleitete Eingewöhnungszeit.

Eingewöhnung

Die Eingewöhnung neuer Kinder und Eltern wird bei uns in folgenden Stufen durchgeführt:

- Persönliche Informationsgespräche mit den Eltern bei der Aufnahme,
- Informationselternabend,
- Schnupperstunden mit Mutter/Vater und Kind in unseren Räumen (wenn gewünscht),
- Erstgespräch mit Besprechen des Fragebogens über Gewohnheiten - Vorerfahrungen des Kindes mit anderen Betreuungspersonen,
- Begleitung der Eltern des Kindes in den ersten Wochen (Krippe) und Tagen (im Kindergarten) falls notwendig in der Eingewöhnung,
- Hineinwachsen und vertraut werden mit dem Alltag in der Kindertagesstätte,
- Reflektierende Übergabe-Gespräche,
- Abschlussgespräch über die Eingewöhnung.

Eingewöhnung in der Kinderkrippe

Die Eltern werden an einem ersten Informationsabend über das genaue Konzept der Eingewöhnung informiert, erhalten einen Eingewöhnungsbrief und Flyer, auf dem wichtige Punkte zusammengefasst sind, einen Fragebogen für Erstinformationen über das Kind sowie eine Checkliste über die Sachen, die das Kind in der Einrichtung benötigt. Die neue Bezugsperson, welche die Eingewöhnung über die ersten Wochen begleitet, vereinbart die Termine für die ersten drei Tage an denen das Kind mit der primären Bezugsperson für ca. eine Stunde in die Einrichtung kommt. Diese bekommt

einen Platz zugewiesen, unterhält sich mit der neuen Bezugsperson und stellt für ihr Kind einen sicheren Hafen dar, an den es jederzeit kommen kann. Die Bezugserzieherin beobachtet das Kind zunächst nur und versucht langsam Kontakt aufzunehmen und Interesse am Kind zu zeigen. Fühlt sich das Kind in der neuen Umgebung wohl, kann am vierten Tag ein erster Trennungsversuch von 10 - 30 Minuten unternommen werden. Das Kind wird informiert, es wird vielleicht weinen – lässt es sich von der neuen Bezugsperson beruhigen, wird die primäre Bezugsperson nach der vereinbarten Zeit in die Gruppe geholt und geht anschließend mit dem Kind nach Hause.

Lässt sich das Kind nicht beruhigen, wird die primäre Bezugsperson früher geholt und es wird am nächsten Tag ein erneuter Trennungsversuch gewagt. Nach positivem Verlauf wird die Trennungszeit ausgedehnt und kann in der zweiten Woche schon bis zum Mittagessen dauern. In dieser Zeit werden auch erweiterte Spielräume, neue Kinder und weitere Betreuungskräfte mit den verschiedenen Persönlichkeiten kennengelernt. In der dritten Woche kann der erste Versuch mit Schlafen gemacht werden, dazu wird nach Möglichkeit das Schlafritual von Zuhause übernommen und so organisiert, dass die primäre Bezugsperson beim Aufwachen anwesend ist. In der Eingewöhnungszeit wird darauf geachtet, dass für die restlichen Kinder der Gruppe jeweils zwei Betreuungskräfte anwesend sind – eine für vier bis fünf Kinder im Gruppenraum, eine im Garten, damit das neue Kind nicht überfordert wird.

Um die Verabschiedung für das Kind zu erleichtern, vereinbaren wir ein Übergangsobjekt, welches in das Eigentumsfach des Kindes gelegt wird und nach Bedarf geholt werden kann. Als sehr hilfreich haben sich in den ersten Monaten auch unsere „ICH-Bücher“ erwiesen. Jedes Kind hat eine eigene Mappe, in der sich Fotos von allen wichtigen Familienmitgliedern sowie Bilder aus dem häuslichen Umfeld des Kindes befinden. Zu dieser Mappe hat das Kind freien Zugang. Die „ICH-Bücher“ werden mit Hilfe der Eltern erstellt.

Die Bezugserzieherin beobachtet sehr genau die Reaktionen des Kindes, erkennt Signale wie Interesse, Wut, Angst oder Lust und wird fachlich reagieren. Sie bespricht jeden Tag die Entwicklung der Eingewöhnung genau mit den Eltern und dokumentiert alles für das Abschlussgespräch am Ende der Eingewöhnung. Durch den offenen Umgang auf beiden Seiten sollen sie ein gutes Gefühl und Vertrauen in die neue Umgebung entwickeln können. Auf dieser Basis wird auch das Kind den Übergang gut

bewältigen können und sich gute Voraussetzungen für spätere sichere Transitionen schaffen.

Im Herbst, wenn die Neuen kommen, bleibt eine Stammgruppe von Kindern zurück, die erst wieder ihre neuen Rollen finden müssen. Plötzlich sind die Großen weg, und sie selbst nehmen deren Platz ein. Die Spielkameradin ist in den Kindergarten gewechselt, das „Nesthäkchen“ bekommt nun Konkurrenz, es müssen sich neue Strukturen bilden. Eine wichtige Aufgabe der Betreuerin ist es hier, den Gruppenprozess positiv zu begleiten und zu gestalten, und die Stammkinder gut bei der Integration der Neuen mit einzubinden.

In unserem Haus für Kinder hat eine Fachkraft das Montessori-Pikler-Zertifikat erworben. Einige Elemente aus der Pädagogik ziehen sich in unserer gesamten Arbeit durch und werden besonders beim Übergang nochmal gut aufeinander abgestimmt. Die Kinder kennen das pädagogische Personal im gesamten Haus, die Räumlichkeiten und Spielsachen lernen sie durch regelmäßige Hospitationen in Begleitung einer Bezugsperson aus der Krippe beginnend zwei Monate vor Ende der Krippenzeit näher kennen. Dadurch können diese Transaktionen vom Kind sehr gut bewältigt werden.

Die Elternarbeit ist bei den Krippenkindern sehr viel intensiver als im Kindergarten, weil sich die Kinder in dem Alter sprachlich noch nicht so ausdrücken und vom Alltag in der Einrichtung erzählen können. Im Kindergarten reduzieren sich die Tür- und Angelgespräche schon auf Grund der doppelten Gruppenstärke. Um diese Veränderungen verstehen zu können, bieten wir auf Wunsch vor Beginn der Kindergartenzeit gemeinsame Gespräche mit Fachpersonal aus Krippe und Kindergarten und den Eltern an.

Die Schweigepflichtserklärung des pädagogischen Personals gilt selbstverständlich auch gegenüber dem pädagogischen Personal der Folgeeinrichtung. Falls Eltern dies wünschen, können Kontakte verstärkt und z.B. Entwicklungsgespräche mit Kollegen aus Folgeeinrichtungen geführt werden.

Eingewöhnung im Kindergarten

Während der Übergangsphase von der Krippe in den Kindergarten wird das Kind an den ersten Tagen von seiner bisherigen Bezugserzieherin begleitet. Sollte das Kind

erst zu Beginn des neuen Kindergartenjahres wechseln übernehmen diese Position die Eltern. Entscheidend ist, dass hier den Bedürfnissen der Eltern genauso Platz gegeben wird, wie denen des Kindes. Ziel ist ein kontinuierlicher, schrittweiser Prozess, der den empfundenen Verlust durch den Aufbau neuer Vertrauenspersonen und Möglichkeiten ausgleicht und somit Zufriedenheit bei Eltern und Kind erzeugt.

Unser Eingewöhnungskonzept sieht vor, dass ein Kind zunächst im Beisein der Mutter oder des Vaters unsere Räumlichkeiten, die Gruppe und das Team kennen lernt, damit es vertraut wird und es einen Zusammenhang zu seinen primären Bezugspersonen sehen kann. Im Anschluss soll es eine vertrauensvolle Beziehung zu der Erzieherin, der nächsten Bezugsperson aufbauen. Erst dann kann die Trennung und schrittweise Ablösung von den Eltern erfolgen. In weiteren Schritten wird dann der Aufbau der Beziehungen zur Gruppe und dem weiteren pädagogischen Personal gefördert und die Integration des Kindes in den Alltag unterstützt. Die Eltern werden über alle Schritte der Eingewöhnung informiert, nach Abschluss der Eingewöhnung wird ein reflektierendes Gespräch über diese Zeit angeboten.

Ziel der erfolgreichen Eingewöhnungszeit ist die Stärkung der Resilienz beim Kind als Basis für ebenso erfolgreiche Bewältigung von späteren Übergangssituationen.

Übergang in die Schule

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, die sich ständig verändert. Sie müssen sich auf ein Leben einstellen, das immer wieder Veränderungen und Brücken mit sich bringt. Es verlangt vom Einzelnen ein hohes Maß an Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Entscheidungsfreude und Flexibilität, um solche Situationen gut zu bestehen. Bewältigt das Kind einen Übergang erfolgreich, so können nachfolgende Übergänge durch die wachsende Kompetenz des Kindes ebenso erfolgreich gemeistert werden.

„Schulneulinge sind keine Neulinge des Lebens! Sie haben sechs Jahre lang geschaut, gehört, mit allen Sinnen die Welt wahrgenommen“ (Krenz)

Der Übergang von der Vorschul- zur Schulzeit wird den Kindern durch die gute Kooperation zwischen Kindergarten und den drei Grundschulen erleichtert. Darauf achten auch die Kooperationsbeauftragten von beiden Institutionen, die sich mindestens zweimal jährlich treffen. Sie erhalten einen ersten Einblick in den Schulalltag durch Besuche und Teilnahme an einem „Schnupperunterricht“ der 1. oder 2. Klasse. Umgekehrt informieren sich die Grundschullehrer im Kindergarten. Bei der

Schuleinschreibung werden den Kindern durch die Anwesenheit der vertrauten Erzieherinnen eventuelle Ängste genommen. Für die Kinder gibt es Termine für den Schulbesuch im Rahmen eines Schulspiels, bei der Gelegenheit können sie sich auch schon mit den neuen Räumlichkeiten vertraut machen. Zum Kennenlernen des künftigen Schulweges findet eine Schulbusfahrt statt.

Um den Eintritt in die neue Lebensphase deutlich zu machen, gibt es auch hier ein Abschiedsritual und das offizielle „Rausschmiss-Fest“ aus dem Kindergarten.

Kooperation Kindergarten – Schule

Kindergarten und Schule sind für das Kind zwei wichtige Bildungsorte, die allerdings sehr unterschiedlich sind. Auch der Blick der Fachkräfte auf das Kind ist sehr verschieden. Diese Erkenntnis macht eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Fachkräften von Kindergarten und Schule unentbehrlich. Verlässliche und zeitnahe Absprachen zwischen beiden Kooperationspartnern machen durchgängige Bildungsprozesse überhaupt erst möglich. Voraussetzung dafür ist, dass die Lehrkraft den Kindergartenalltag gut kennt und versteht, dass das Kind im Kindergarten sich in einer Umgebung, die ihm Anreize bietet, weiterentwickelt, ohne dass es beschult wird. Die Erzieherin auf der anderen Seite entwickelt durch die regelmäßige Präsenz der Lehrkraft ein Verständnis für deren (schulische) Herangehensweise an Lernprozesse. So können Unterschiede bewusster wahrgenommen und im Idealfall entschärft werden. Diese Form der Zusammenarbeit ist wichtig für eine gute Transparenz und stärkt das gegenseitige Verstehen und führt so zu einer besseren inhaltlichen Zusammenarbeit und Wertschätzung.

Auch für die Eltern liegen die Vorteile auf der Hand. Sie erleben das gemeinsame Bemühen von Kita und Lehrkraft und erkennen, dass das Lernen in beiden Einrichtungen zwar unterschiedlich, aber gleichermaßen wichtig ist. Durch frühzeitige Beratung und Tipps können die Eltern dazu beitragen, ihr Kind zielgerichtet zu fördern und bauen dabei gleichzeitig eigene Ängste und Unsicherheiten ab. So kann der Start des Kindes in die Schullaufbahn maßgeblich erleichtert werden.

Innere Öffnung

Die gemeinsame Unterbringung von Krippe und Kindergarten in einer Einrichtung finden wir als große Bereicherung des Alltags in unserer Arbeit. Die Krippenkinder fühlen sich sicher und geborgen in unseren Gruppenräumen und können aus dieser Sicherheit nach außen explorieren, wo sie im Laufe des Tages, meist im Garten, den Geschwisterkindern und Freunden aus ihrem Lebensumfeld vom Kindergarten begegnen. Es entwickelt sich ein wunderbares Füreinander und Miteinander, gegenseitiges Lernen, Hilfe, Achtung und Respekt.

Die Begegnung mit dem Kindergarten geschieht ferner in Zusammenkünften zu gemeinsamen Geburtstagsglückwünschen an das Personal, bei Theateraufführungen, Puppenspielen oder Vorführungen (Imker, Hundeführer, Pflanzenkundler,), die auch für die älteren Krippenkinder schon geeignet sind, bei gemeinsamen Festen wie St. Martin, Fasching, Weihnachten und Sommerfest.

Die Kolleginnen des Kindergartens sollen so auch die Krippenkinder kennen lernen, erfahren, wie selbstständig sie sind, und was sie schon alles können.

„Lasst mir Zeit“ (Emmi Pikler)

Integrative Bildungs- und Erziehungsarbeit/ Inklusion

In Art 11 BayKiBiG ist geregelt, dass Kinder mit Behinderung nach Möglichkeit gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut werden, Art 12 BayKiBiG besagt, dass die Integrationsbereitschaft von Kindern mit Migrationshintergrund gefördert und dabei besonders auf die Sprachförderung geachtet werden soll.

Ein besonderer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der integrativen Bildungs- und Erziehungsarbeit. Wir legen großen Wert darauf, dass Kinder mit (drohender) Behinderung nach Möglichkeit gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung betreut werden.

Ableitend aus dem Leitbild der Diakonie Rosenheim ist die Integration behinderter Kinder selbstverständlich. Behinderung darf nicht der Grund für Ausgrenzung aus der Gesellschaft und somit auch nicht aus öffentlichen Einrichtungen sein.

In unserer Kindertagesstätte werden sehr unterschiedliche Kinder betreut. Sie kommen aus allen Schichten, haben teilweise einen Migrationshintergrund und leben in verschiedenen Familienformen. Ganz gleich, welchen Hintergrund oder welche

Hautfarbe sie haben, ob sie Gewalt erlebt haben oder behütet aufgewachsen sind, ob sie behindert, hochbegabt oder lernbehindert sind, wir nehmen die Kinder so an, wie sie zu uns kommen. Wir sind für alle da.

Bei der Integration von Kindern mit (drohender) Behinderung gehen wir davon aus, dass Kinder im allgemeinen viel vorurteilsfreier aufeinander zugehen als Erwachsene. Sie sehen weniger die Behinderung als die gesamte Persönlichkeit der Spielpartner/innen. Das behinderte Kind hat ebenso wie alle Kinder ein Recht auf Alltag und auf Unterstützung bei der Befriedigung seiner persönlichen Bedürfnisse. Individuelle Hilfestellung wird allen Kindern gleichermaßen gewährt. Ebenso wird bei allen Kindern gleichermaßen aufmerksam die Entwicklung begleitet durch kontinuierliche Beobachtung, Reflektion, Dokumentation und Entwicklungsgespräche mit Team und Eltern.

Genderneutrale Pädagogik

Ganz besonders wichtig ist uns, die Kinder bei der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität als Mädchen und Jungen zu unterstützen und auf Gleichberechtigung hinzuwirken.

Grundvoraussetzung ist für Kinder dabei ein unbefangener Umgang mit dem eigenen Körper sowie Interaktion mit anderen zur Entwicklung einer sozialen Geschlechtsidentität.

Da die geistigen und psychosozialen Potentiale von Mädchen und Jungen ursprünglich sehr ähnlich sind und die Erziehung zu geschlechtsstereotypem Rollenverhalten bei uns eine jahrhundertealte Kulturtechnik ist, liegt es an uns, dem pädagogischen Personal (wie auch an allen anderen Erwachsenen), im täglichen Umgang mit Jungen und Mädchen sensibel zu sein für das eigene Verhalten und bewusst und reflektiert zur Gleichberechtigung zu erziehen. Beispiele dafür sind:

- Keine stereotypen Äußerungen wie z.B. „Jungen sind wilder als Mädchen“,
- Mädchen und Jungen in gleicher Weise durch Blickkontakte und sprachliche Signale in ihren sprachlichen und sozialen Kompetenzen fördern,
- Anregung zu Konstruktionsspielen, Rollenspielen, kreativen Erfahrungen usw. in gleichem Maße für Jungen und Mädchen bieten,

- Vielfältige Kontakte zwischen den Kindern ermöglichen und fördern. Dadurch verlieren Geschlechtsunterschiede gegenüber individuellen persönlichen Beziehung an Bedeutung,
- Männliche Praktikanten und Erzieher nach Möglichkeit in den Alltag einbeziehen um den Kindern Zugang zu vielfältigen realen Vorbildern (Frauen und Männern) zu ermöglichen.

4.4. Handlungsleitende Prinzipien, pädagogische Ansätze, Beobachtung und Dokumentation

Wir arbeiten in unserer Einrichtung nach Elementen aus der Pädagogik von Emmi Pikler und Maria Montessori.

Emmi Pikler, Kinderärztin mit pädiatrischer Fachausbildung leitete das Säuglingsheim Loczy in Ungarn, das über alle Grenzen hinaus bekannt wurde, weil die hier untergebrachten Säuglinge und Kinder nicht unter den sonst üblichen Hospitalismuserscheinungen litten. In ihrer Klinik herrschte ein liebevoller und freundlicher Umgang mit den Kindern. Ihr Hauptaugenmerk in der Erziehung galt der beziehungsvollen Pflege, dem freien Spiel und der freien Bewegungsentwicklung.

Maria Montessori war Ärztin und kam über die Psychiatrie zur Pädagogik. Sie leitete ein Haus für benachteiligte Kinder in Italien, das „casa di bambini“, dem bald weitere Häuser folgten. Kennzeichnend für die Pädagogik von Maria Montessori ist vor allem ihre Sichtweise des Kindes:

- das Kind ist Baumeister seiner selbst,
- die Entwicklung des Kindes wird von innen gesteuert,
- die Entwicklung des Kindes nutzt sensible Phasen,
- das Kind braucht eine beziehungsvolle Pflege, freie Bewegungsentwicklung und eine vorbereitete Umgebung für ein optimales Wachstum,
- das Kind ist ein vollwertiger Mensch von Anfang an.

Das bedeutet, dass sich der Erwachsene zurücknehmen muss, damit das Kind wachsen kann. Er muss die Person des Kindes respektieren, er ist Garant für die Freiheit des Kindes. „Hilf mir, es selbst zu tun“ ist ein Satz der für die Pädagogik von Maria Montessori steht und für uns ganz maßgeblich ist.

Grundlage der Planung sind Projektthemen, die sich aus den aktuellen Bedürfnissen und Interessen der Kinder ergeben. Es erfordert eine gute Beobachtung und eine feinfühligkeitsfähige Bewertungsfähigkeit des Fachpersonals, um den Kern des Interesses aus der Kindergruppe herauszufiltern. Aus der Vielzahl der Bildungsbereiche des Bildungs- und Erziehungsplanes erfolgt die Auswahl der Schwerpunkte je nach Förderbedarf des Kindes. Dabei stehen moderierte Lernangebote und Freispiel in unserer Einrichtung in einem ausgewogenen Verhältnis.

4.5. Bildungsprozesse

Vielfältige Bildungsprozesse finden in Schlüsselsituationen wie Bring- und Abholzeiten, Freispiel, gemeinsames Essen, Pflegemaßnahmen, Sauberkeitserziehung, regelmäßiger Morgenkreis, Spaziergänge, Aus- und Anziehen, gezielte Angebote, regelmäßigen Feiern, z.B. Geburtstage, Projektarbeit u.a. statt.

Die Einführung von pädagogischen Ansätzen der Montessoripädagogik, in den Ablauf des Kindergartenalltages, steht zurzeit noch in der Entwicklung und wird in unsere fortlaufende Konzeptionsarbeit mit eingebunden. Die Mitarbeiter haben teilweise das Montessori-Pikler-Zertifikat für 0-6 Jahre erworben.

Elemente daraus sind:

- Vorbereitete Umgebung: Arbeitsmaterial zur freien Verfügbarkeit und täglichen Übung der Kinder im begrenzten Bereich bereitstellen (Teppich oder Tablett)
Dabei werden die Kinder motiviert, Dinge des täglichen Lebens zu erlernen.
- Sinnesmaterial:
 - Auditive Wahrnehmung mit Geräuschkästen,
 - Visuelle Wahrnehmung mit Farbtäfelchen,
 - haptische Wahrnehmung mit Tastbecher (Stoffe).

Beobachtung und Dokumentation

Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen bildet eine wesentliche Grundlage für pädagogisches Handeln in Kindertageseinrichtungen. Aussagekräftige Beobachtungsergebnisse vermitteln Einblicke in das Lernen und in die Entwicklung

von Kindern, sie helfen die Qualität von pädagogischen Angeboten zu sichern und weiterzuentwickeln.

Eine gezielte Gruppentrennung in der Krippe aber auch im Kindergarten nach Alter bzw. Entwicklungsstand zu bestimmten Zeiten im Tagesverlauf ermöglicht uns eine sehr genaue und entspannte Beobachtung in der kleinen Gruppe. Die Ergebnisse werden wertungsfrei in das Raster der Beobachtungsbögen eingetragen und dienen als Grundlage für Gespräche über die Kinder in den Teams und die Entwicklungsgespräche mit den Eltern. Außerdem geben sie uns immer wieder Hinweise und Erkenntnisse, wie die Umgebung den Bedürfnissen der Kinder angepasst oder verändert und der Entwicklungsplan mit angestrebten Zielen abgestimmt werden muss.

Ein weiteres wichtiges Instrument der Dokumentation und auch der Zusammenarbeit mit den Eltern stellt das Portfolio dar. Im ursprünglichen Sinne bedeutet das Wort „Brieftasche“ (vom lat. portare „tragen“ und folium „Blatt“). Es ist ein Katalog der „besten Werke“, der möglichst viel über den Besitzer und seine persönliche Handschrift verraten soll. Unsere Kinder sind alle kleine Künstler, wir sammeln in ihren Portfolios während der Zeit in der Betreuungseinrichtung die Beweise für die erworbenen Kompetenzen.

Die wichtigsten Grundsätze sind dabei:

- für jedes Kind wird ein Portfolio geführt,
- zentrales Thema sind die Kompetenzen, die das Kind erreicht hat,
- alle Beteiligten am Erziehungsprozess dokumentieren im Portfolio,
- das Portfolio macht konsequent das Erreichte sichtbar, niemals die Defizite.

Dokumentation findet außerdem in Gruppentagebüchern, Wochenplänen, durch Fotos u.v.a. mehr statt.

5. Eltern

Die Eltern haben entsprechend Art. 6 GG ein Grundrecht auf die Erziehung ihrer Kinder. Elternarbeit ist eine tragende Säule der Kindertagesstätten-Arbeit und nimmt daher einen besonderen Stellenwert ein. Die Einbindung der Eltern geschieht durch verschiedene Berührungspunkte, die es gilt weiterzuentwickeln und zu pflegen. Die Zusammenarbeit muss gekennzeichnet sein von gegenseitigem Respekt, Vertrauen und Interesse.

Zu den Erwartungen, die Eltern an uns haben, zählen: partnerschaftliche Zusammenarbeit, beste Betreuung für ihr Kind, Wissensvermittlung, individuell auf das Kind eingehen, freundliche, kooperative und kompetente Erzieher, Entwicklungsgespräche, Austausch, Erziehungsberatung, Einhalten der Schweigepflicht.

Das Hauptziel unserer Elternarbeit liegt in der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertagesstätten-Personal, weil darin ein wichtiger Faktor für die positive Entwicklung des Kindes zu sehen ist. Von großer Bedeutung sind dabei die Transparenz unserer Arbeit, die Information, der regelmäßige Austausch und Entwicklungsgespräche mit Zielvereinbarungen. Die Bedürfnisse der Eltern sollen erfüllt werden, die Erziehungskompetenz gestärkt werden, Mitsprache und Mitgestaltung gegeben sein.

Formen und Methoden der Zusammenarbeit sind u.a.:

- Möglichkeit, den Kindergarten vor der Anmeldung durch persönliche Besuche unverbindlich kennen zu lernen,
- Informationsabende für interessierte Eltern,
- Aufnahmegespräche – Entwicklungsgespräche – Abschlussgespräche,
- Kurze Gespräche bei der Ankunft, bzw. Abholung (Tür- und Angelgespräche),
- Gespräche nach Vereinbarung,
- Möglichkeit zu Hospitation,
- Regelmäßige Elternabende – Themenabende zu Erziehungsfragen,
- Darstellung der täglichen Arbeit im Wochenplan an der Pinnwand,
- Elternmail in Form einer Hauspost (einmal im Quartal),
- Wahl eines Elternbeirates und Beteiligung dessen,
- Feste und Feiern im Jahreskreis,
- Darstellung in den Medien,

- jährliche Elternbefragung,
- regelmäßige Informationen über die Kita-App,
- ...

Laut Gesetz arbeitet das pädagogische Personal „bei der Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele partnerschaftlich mit den primär für die Erziehung verantwortlichen Eltern und dem Elternbeirat zusammen und informiert die Eltern in regelmäßigen Gesprächen über die Entwicklung des Kindes (§ 1 AVBayKiBiG und Art. 14 BayKiBiG).

6. Teamarbeit

Um eine fachlich kompetente Bildungs- und Erziehungsarbeit mit den Kindern zu leisten und eine intensive Erziehungspartnerschaft mit den Eltern eingehen zu können, bedarf es einer effektiven, qualifizierten Teamarbeit. Diese ist in unserer Einrichtung von größter Bedeutung, da sowohl pädagogisches Fachpersonal als auch pädagogische Hilfskräfte zum großen Teil in verschiedenen Formen der Teilzeitarbeit tätig sind.

In den Gruppen finden dazu wöchentliche Kleinteam-Sitzungen statt, Großteamsitzungen für alle Mitarbeiter sind im zweiwöchigen Turnus. Teamarbeit beinhaltet Organisation und Planung, das gemeinsame Aufstellen von Regeln und Strukturen im Haus für Kinder, Einhalten und Arbeiten nach unserer Konzeption, Entwickeln neuer Ideen, die Bereitschaft zu Kooperation und stetem Gesprächskontakt, Bereitschaft zur Entwicklung von Kritikfähigkeit und Kompromissfähigkeit, sowie zu ständiger Reflektion des eigenen Verhaltens. Wir wünschen uns, dass sie weiterhin geprägt ist von gegenseitigem Verständnis, Vertrauen, von Verlässlichkeit und Akzeptanz, was zu einer guten Gesamtatmosphäre im Haus wesentlich beiträgt.

Die Ziele guter Teamarbeit liegen in der Nutzung verschiedenster Ressourcen aller Mitarbeiter und führen damit zu synergetischen Effekten und effizienter Arbeitsteilung. Weitere Ziele sind die Verfolgung einer gemeinsamen pädagogischen Richtung, klare Aufgabenverteilung, gegenseitige Unterstützung und ständige Verbesserung der Zusammenarbeit durch gelingende Kommunikation zwischen den Teammitgliedern.

Tägliche Informationsgespräche im Gruppenteam, tägliche Übergabegespräche zwischen den Teilzeitkräften, Führung eines gemeinsamen Informationsbuches,

wöchentliche Anleitergespräche mit Praktikanten, Hauswirtschaftsteams, Informationsteams mit dem Dienststellenleiter, pädagogische Teams mit Fallbesprechungen und gegenseitige kollegiale Beratung und regelmäßige Supervision sind weitere Formen der Zusammenarbeit in unserem Haus für Kinder. Zur fachlichen Weiterqualifikation nutzt das gesamte Team 2-3 Klausurtage im Jahr, sowie die breit gefächerten Angebote zur Fortbildung in dem trägerinternen Fortbildungsinstitut.

7. Zusammenarbeit mit dem Träger

Das Diakonische Werk ist im Landkreis Rosenheim der größte Jugendhilfeträger und hat in Rosenheim und den Nachbarlandkreisen derzeit fast 60 Kindertagesstätten in seiner Trägerschaft, sowie breit gefächerte Angebote an Schulen. Neben Geschäftsbereichsleitung und Stellvertretung stehen die Fachberatung und Fachkoordinationsteams als kompetente Ansprechpartner und Berater für gelingende Zusammenarbeit in engem Kontakt. Alle Einrichtungsleitungen treffen sich zum fachlichen Austausch und Entwicklung von Qualitätsstandards gemeinsam mit dem Trägervertreter.

8. Vernetzung und Kooperation

Art 15 BayKiBiG sieht vor, dass Kindertageseinrichtungen bei der Erfüllung ihrer Bildungsaufgaben mit Einrichtungen, Diensten und Ämtern zusammenarbeiten, deren Tätigkeiten im Zusammenhang mit ihren Aufgaben stehen.

Um unseren Bildungs- und Erziehungsauftrag bestmöglich erfüllen zu können, kooperieren wir, nach Einverständnis der Eltern, mit verschiedensten Stellen und suchen die notwendige Beratung und Unterstützung zum fachlichen Austausch insbesondere mit Frühförderstellen und Erziehungs- und Familienberatungsstellen.

Unser Geschäftsbereich, die Jugendhilfe Oberbayern, bietet uns die Zusammenarbeit und Einbettung der Fachkräfte in ein System aus kollegialer Beratung und Fachdiensten des Trägers und Landkreises. Dort besteht die Möglichkeit, vielfältiges Fachpersonal (Logopäden, Ergotherapeuten, Heilpädagogen) schnell und unbürokratisch zu kontaktieren. Ziel der Vernetzung ist, das Wohl der Kinder und ihrer Familien sicherzustellen.

Kooperation und Vernetzung findet statt bzw. ist geplant mit:

- benachbarten Kinderkrippen, Kindergärten, Horten und der Grundschule (Ziele: Austausch von Konzeptionen, kollegiale Beratung, Erleichterung von Übergängen für die Kinder),
- kulturellen, sozialen, medizinischen Einrichtungen des Trägers, der Gemeinde und Kirchen (Ziele: Förderung der dienstlichen Kontakte, Unterstützung bei Projekten),
- Jugendämter (Ziel: fachliche Beratung, Nutzung besonderer Angebote, Schutz des Kindeswohl),
- Bezirk Oberbayern (Anträge, Leistungsvereinbarungen für Einzelintegration),
- Fachdiensten der Jugendhilfe Oberbayern (Ziel: Vermittlung von psychosozialen Hilfsangeboten, Prävention bei Entwicklungsrisiken, Erschließung von Beratungsangeboten für die Eltern),
- Dr. Schweiger in München (Kinderpsychologe, Kooperationspartner),
- der insoweit erfahrenen Fachkraft nach § 8a SGB VIII bei vorliegender Gefährdungslage,
- Arztpraxen (Ziel: Kontakt bei gesundheitlichen Fragen, Beratung, Unterstützung),
- Fachschulen (Ziel: Begleitung von Praktikantinnen und Personalaquise),
- Netzwerk frühe Kindheit.

9. Öffentlichkeitsarbeit

Die Kindertageseinrichtung wird u.a. mit öffentlichen, kommunalen und staatlichen Mitteln gefördert und erfüllt einen Teil gesellschaftlicher Aufgaben zur Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern. Die Öffentlichkeit hat daher ein Recht über unsere Einrichtung informiert zu werden. Die Transparenz unserer Arbeit bezieht sich einerseits auf die Innenwirksamkeit andererseits auch auf das Gemeinwesen und hat das Ziel, die Arbeit nach Außen darzustellen. Hierzu ist eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit z.B. unter Einbeziehung des Elternbeirats notwendig.

Formen und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit sind u.a.:

- Veröffentlichung von Zeitungsartikeln in der lokalen Presse, z.B. dem Bürgerboten,

- Transparent machen der täglichen Arbeit durch Aushang von Tagesrückblicken, Wochenprotokollen, Bildungsbereichen o. ä.,
- Persönliche Gespräche mit Vertretern von Kommune, Kirchen und anderen Institutionen und Darstellung unserer Arbeit und Konzeption,
- Ausflüge und Spaziergänge in der näheren Umgebung und dadurch Kontaktaufnahme zu Nachbarn, Institutionen u.ä. (Geschäfte, Schule, Post, Banken),
- Veranstaltung von Festen und Einladungen dazu,
- Teilnahme an Veranstaltungen der Kommune,
- Darstellung im Internet, eigener Instagram-Account: kita_vergissmeinnicht.

10. Digitale Bildung

10.1 Grundhaltung

Digitale Medien sind ein selbstverständlicher Bestandteil der Lebenswelt von Kindern. In der Kita Vergissmeinnicht verstehen wir digitale Bildung als pädagogischen Auftrag, Kinder frühzeitig zu einem kompetenten, kreativen und verantwortungsvollen Umgang mit Medien zu befähigen.

Digitale Bildung bedeutet für uns nicht „Medienkonsum“, sondern Medienbildung als aktiven, begleiteten Prozess, die Neugier, kritisches Denken und soziale Kompetenzen fördert.

Unsere Arbeit orientiert sich auch hier am Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) im Bereich Medienbildung und –erziehung (§9 AV BayKiBiG).

10.2 Ziele der digitalen Bildung

Wir möchten die Kinder dabei unterstützen:

- Digitale Medien altersangemessen kennenzulernen,
- Medien bewusst und reflektiert zu nutzen,
- Kreativität durch digitale Werkzeuge auszudrücken,
- Medieninhalte kritisch zu hinterfragen,
- Regeln für einen verantwortungsvollen Umgang zu entwickeln,
- Datenschutz und Privatsphäre altersgerecht zu verstehen.

Dabei steht immer das aktive Tun der Kinder im Mittelpunkt.

10.3 Umsetzung im Kita-Alltag

Digitale Medien werden in unserer Kita gezielt, zeitlich begrenzt und pädagogisch begleitet eingesetzt. Eine geeignete Lernumgebung wird vorbereitet.

Ein paar Beispiele aus der Praxis:

- Fotografieren von Projekten oder Naturbeobachtungen (iPad),
- Aufnehmen von Geräuschen, Liedern oder kleinen Hörspielen (Toniebox),
- Erstellen kleiner Filmsequenzen (iPad),
- Gemeinsames Recherchieren zu Projektthemen (Laptop, iPad),
- Einsatz von Lernprogrammen in Kleingruppen (Apps),
- Digitales Portfolio,
- Digitale Wochenpläne,
- Digitale Bilderbücher als Ergänzung zum Vorlesen.

Digitale Angebote ersetzen dabei niemals Bewegung, Naturerfahrung, kreatives Gestalten oder soziale Interaktion, sondern ergänzen diese sinnvoll. Die Geräte werden nach der Benutzung ausgeschaltet, damit die Gerätestrahlung minimiert wird.

10.4 Pädagogische Prinzipien

Unsere digitale Bildungsarbeit basiert auf folgenden Grundsätzen:

- Altersangemessenheit,
- Aktive Beteiligung der Kinder,
- Transparenz gegenüber Eltern,
- Datenschutz und Persönlichkeitsrechte,
- Reflexion statt Konsum.

Wir begleiten die Kinder dialogisch, stellen Fragen und regen zum Nachdenken an:

„Woher kommt diese Information?“

„Ist das echt oder erfunden?“

„Wie fühlt sich die Figur im Film?“

10.5 Zusammenarbeit mit Eltern

Digitaler Bildung gelingt nur in enger Kooperation mit den Familien.

Wir bieten:

- Informationsabende zum Thema Medienbildung,
- Beratungsgespräche,
- Transparente Kommunikation über eingesetzte Medien,
- Impulse für eine altersgerechte Medienerziehung zu Hause.

Unser Ziel ist es, Eltern zu stärken und zu sensibilisieren.

10.6 Datenschutz und Schutzkonzept

Der Schutz der Kinder hat oberste Priorität.

Fotos und Videos werden ausschließlich mit schriftlicher Einwilligung der Sorgeberechtigten erstellt.

Es werden keine personenbezogenen Daten ohne Zustimmung veröffentlicht.

Geräte sind passwortgeschützt und werden ausschließlich pädagogisch genutzt. Alle Geräte werden nach Dienstzeit eingesperrt aufbewahrt.

10.7 Rolle der pädagogischen Fachkräfte

Unsere Fachkräfte bilden sich regelmäßig im Bereich Medienpädagogik fort. Die Kita hat bei dem Projekt „Kita digital“ mitgewirkt. Das pädagogische Team reflektiert ihr eigenes Medienverhalten und verstehen sich als Vorbild im verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien. Fortbildungen zu möglichen Risiken im Medienkonsum sollen in Zukunft besucht werden.

10.8 Fazit

Digitale Bildung in der Kita Vergissmeinnicht bedeutet:

- Kinder stark machen für eine digitale Welt,
- Kompetenzen fördern statt Konsum ermöglichen,

- Medien als Werkzeug für Kreativität, Lernen und Teilhabe nutzen.

11. Qualitätssicherung

Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung braucht ein umfassendes Planungs-, Informations- und Prüfsystem. Die Verantwortlichkeit für diese Aufgabe liegt beim Träger und der Leitung der Einrichtung. Ziel der Qualitätssicherung ist eine kontinuierliche Überprüfung, Modifikation und Weiterentwicklung des Angebots- und Leistungsprofils.

Teamsitzungen, Fallbesprechungen, Supervision und Fortbildung sind wichtige Pfeiler eines kontinuierlichen Team- und Personalentwicklungsprozess. Weiter von Bedeutung sind dabei ausgewählte Evaluationsverfahren, die eine systematische Selbst- aber auch Fremdeinschätzung der Bildungs- und Erziehungsarbeit erlauben. Denn unsere Einrichtung versteht sich als Dienstleister und orientiert sich an den Bedürfnissen ihrer „Kunden“, also dem Bedarf der Eltern und deren Kinder. Daraus resultiert eine marktorientierte Öffnung nach außen in Form flexibler Öffnungszeiten und Begrenzung von Schließtagen. Mittels regelmäßig durchgeführter Elternbefragungen wird der aktuelle Bedarf jährlich neu eruiert und Anregungen, Wünsche und Kritik in die Planung miteinbezogen. Das bedeutet eine kontinuierliche Überprüfung und Überarbeitung unserer Zielsetzungen, des Qualitätsmanagement-Handbuches sowie der Weiterentwicklung unserer Konzeption.

Alle 2 Jahre findet eine Qualitätsmanagement-Befragung des Personales statt.

Wichtig sind uns aber auch die jeweiligen Besonderheiten der zu betreuenden Kinder. Das bedeutet, dass wir individuell auf das einzelne Kind eingehen und es gezielt in seiner Persönlichkeitsentwicklung stärken und unterstützen. Dazu gehört auch ein optimaler Personalschlüssel. Ziel aller Qualitätssicherungsmaßnahmen ist eine stete Verbesserung bzw. Optimierung unseres Leistungsangebotes.

11.1. Beschwerdemanagement für Kinder, Eltern und Mitarbeitende

Basierend auf der Partizipation und den Rechten der Kinder ist die Entwicklung von

Beschwerdeverfahren für und mit Kindern ein wichtiges Instrument um deren Bedürfnisse zu erkennen und ernst zu nehmen. Jede „Beschwerde“ stellt eine Chance dar, künftig etwas anders oder besser zu machen und führt dazu, dass die Fachkräfte ihr pädagogisches Handeln reflektieren und sich über bestehende Strukturen und Abläufe bewusstwerden.

Die wesentlichen rechtlichen Grundlagen sind neben der UN-Kinderrechtskonvention das Bundeskinderschutzgesetz und das Kinder- und Jugendhilfegesetz. Hier sind insbesondere die Beteiligungs- und Beschwerderechte sowie verschiedene andere Grundrechte von Kindern verankert. Die pädagogischen Fachkräfte sind nun in der Pflicht, diese Rechte zu einem selbstverständlichen Bestandteil des Kita-Alltags werden zu lassen und so den Kindern von Anfang an ein Demokratieverständnis vorzuleben und zu vermitteln. Das Kind steht im Mittelpunkt und ist Ausgangspunkt pädagogischen Handelns. Kinder brauchen die Unterstützung der Erwachsenen, um ihre Bedürfnisse wahrnehmen zu können.

Wenn Kinder lernen, ihre persönlichen Grenzen als Alarmsignale wahrzunehmen und wenn sie erfahren, dass ihre Grenzen geachtet werden, dann können sie diese Grenzen auch nach außen besser deutlich machen. Zugleich unterstützen Beschwerdeverfahren das Bewusstsein der Kinder, wichtig zu sein, ernst genommen und geachtet zu werden. Das wiederum fördert die Bereitschaft der Kinder, Initiative zu ergreifen und sich einzubringen.

Feinfühligkeit, Achtsamkeit und wertschätzendes Verhalten der Fachkräfte ist daher die Grundvoraussetzung, um Beschwerdeverfahren für Kinder erfolgreich in den Kita-Alltag zu integrieren. Nur wenn die Mitarbeitenden bereit und in der Lage sind, eigene Verhaltensweisen kritisch zu reflektieren, sind sie in der Lage, individuell und einfühlsam auf die Verhaltensweisen der Kinder zu reagieren. Es bedarf sozusagen einer Beschwerdekultur, die die Haltung und Einstellung der Fachkräfte und damit die Gesamtatmosphäre der Einrichtung prägt.

Umsetzung in die Praxis

Beschwerden in unserer Kindertagesstätte können von Eltern, Kindern und Mitarbeitern in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden.

Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, diese möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit. Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen. Dies erfordert partizipatorische Rahmenbedingungen und eine Grundhaltung, die Beschwerden nicht als lästige Störung, sondern als Entwicklungschance begreift.

Beschwerden von Eltern

Eltern erleben durch eine offene Gesprächskultur seitens der Einrichtungsleitung und dem Mitarbeiterteam konstruktives Feedback. Sollte es trotzdem einmal Probleme geben, haben unsere Eltern jederzeit das Recht und die Möglichkeit, sich mit ihren Anliegen, Fragen, Schwierigkeiten und Beschwerden an die pädagogischen Fachkräfte, die Leitung sowie den Elternbeirat im Kinderhaus zu wenden:

- Durch persönliche Gespräche (Tür- und Angel, terminiertes Elterngespräch mit Fachkraft bzw. Leitung,
- Über die Ansprechpartner des Elternbeirates,
- Im Rahmen der anonymen Elternbefragung,
- Beim Träger.

Kommen Eltern nicht von selbst auf uns zu, sprechen wir sie an. Jede Beschwerde wird ernstgenommen und transparent bearbeitet und dokumentiert.

Zielsetzung ist, die Rechte von Kindern und Eltern zu wahren und eine gute Kommunikation zwischen Eltern und Einrichtung zu fördern. Zugleich hilft das Beschwerdeverfahren für Eltern der Qualitätssicherung sowie der Reflexion der eigenen Arbeit.

Beschwerden von Mitarbeitern

Beschwerden von Mitarbeitern werden ernst genommen und nach einer Beschwerdekultur behandelt:

- Wir tragen die Verantwortung als Vorbilder in der Kita,

- Wir dürfen Fehler machen,
- Wir gehen sorgsam und respektvoll mit Beschwerden um,
- Wir nehmen Beschwerden sachlich und nicht persönlich an,
- Wir suchen gemeinsam nach verbindlichen Lösungen (Teamsitzung – Supervision).

Beschwerden von Kindern

Unsere Kinder können sich beschweren, wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen, in Konfliktsituationen und über Belange, die ihren Alltag betreffen. Die Beschwerden werden aufgenommen, bearbeitet und dokumentiert:

- Durch sensible Wahrnehmung, Beobachtung und einen respektvollen Dialog auf Augenhöhe um gemeinsame Lösungen zu finden,
- Im Dialog mit der Gruppe durch Visualisierung und Befragung (Kinderkonferenzen, Kinderbefragung),
- In Teamleitungsrunden, Elterngesprächen und Elternabenden.

Beispiele:

Krippe	altersentsprechende Beteiligung und Rückmeldung
Kindergarten	Gespräche „Was gefällt mir? Was nicht?“ Reflexion von Aktionen, Kinderkonferenzen

Dabei spielt die Fachkraft eine wichtige Rolle:

- Die Fk muss feinfühlig und achtsam sein und sich den Kindern gegenüber wertschätzend verhalten,
- Die Fk muss in der Lage sein, eigene Verhaltensweisen kritisch zu reflektieren,
- Die Fk muss in der Lage sein, individuell und einfühlsam auf Verhaltensweisen der Kinder zu reagieren.

Auch die erforderlichen Rahmenbedingungen sind von Bedeutung. Dazu bedarf es der Klärung des Beschwerderechtes mittels Teamkonsens sowie der Bearbeitungsabläufe für Beschwerden. Es sind die notwendigen Zeitressourcen und Strukturen zu schaffen,

sowie eine fehlerfreundliche Kultur zu entwickeln. Die Qualität des Beschwerdeverfahrens wird geprüft und weiterentwickelt durch:

- Nachfragen, Rückversichern, ob Situation zufriedenstellend geklärt wurde,
- Gegenseitigen Kontrollen, für Kinder auch Visualisierung der Einhaltung von Absprachen und Regeln,
- Regelmäßigen Gruppenzeiten zum Thema Kinderrechte,
- Einführung der neuen Kinder in das bestehende System,
- Für Eltern im Rahmen der Elternarbeit,
- Thematisierung in Dienstbesprechungen, Fachaustausch, Leitungsrunden mit dem Träger.

Ziele des Beschwerdeverfahrens für Kinder:

- Kinder sollen lernen, ihre persönlichen Grenzen als Alarmsignale wahrzunehmen und nach Außen darzustellen. Dazu ist es wichtig, dass die bewusste Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse gefördert wird.
- Kinder sollen lernen, dass sie wichtig sind, ernstgenommen und geachtet werden. Das befähigt sie, sich in andere Personen hineinzusetzen.
- Kinder lernen dabei, sich einzubringen und Initiative zu ergreifen. Das fördert ihre Fähigkeit, sich Hilfe und Unterstützung von anderen zu holen, um so gemeinsame Lösungen zu suchen und zu finden und so schwierige Situationen zu meistern.

12. Ausblick und Zukunftsvision

Unseren Kindern gehört die Zukunft, sie werden ihre Welt gestalten – mit Werten, die wir ihnen vorgelebt haben, oder auch nicht. Sie sollen frei entscheiden können, was für sie lebenswert und wichtig ist und dabei ihr eigenes Wohl, das Wohl ihrer Mitmenschen und das Wohl des Planeten nicht aus den Augen zu verlieren.

Wir wollen in enger und partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den Eltern unseren Beitrag dazu leisten, dass sich Kinder zu selbstbewussten, frei entscheidenden und verantwortlichen Erwachsenen entwickeln dürfen. Das Haus für Kinder Vergissmeinnicht ist Begegnungsstätte, in dem Miteinander gemeinsam etwas bewirken kann. Nutzen wir diese Chance!

„Das Kind ist der Baumeister des Menschen, und es gibt niemanden, der nicht von dem Kind, das er einmal war, gebildet wurde! (Maria Montessori)

Die Konzeption wird einmal jährlich gemeinsam vom pädagogischen Fachpersonal überarbeitet.

Literatur

Diakonie Deutschland (2014): Grenzen achten – sicheren Ort geben. Prävention und Intervention. Arbeitshilfe für Kirche und Diakonie bei sexualisierter Gewalt. Berlin.

Franz Frey

(Geschäftsbereichsleitung)

Impressum: Diakonisches Werk des

Evang.-Luth. Dekanatsbezirks Rosenheim e. V.

Jugendhilfe Oberbayern Dietrich-Bonhoeffer-Str. 10

83043 Bad Aibling

V. i. S. d. P.: Franz Frey

Konzept: Diakonie Rosenheim

Gestaltung: „Haus für Kinder Vergissmeinnicht“